

Literarische Beziehungen

und

musikalisches Leben

des

Hofes Herzog Siegmunds von Tirol.

Von

Heinrich Hammer.

I. Literarische Beziehungen.

Einleitung.

Die deutschen Fürstenhöfe des 15. Jahrhunderts haben unstreitig einen namhaften Antheil an der tiefgreifenden Neubelebung, die das deutsche Geistesleben damals auf allen Gebieten und voran auf literarischem erfuhr. Wie zur Vorbereitung auf den Anbruch der belebenden humanistischen Bewegung wuchsen im späteren 15. Jahrhundert eine bedeutende Zahl neuer deutscher Hochschulen empor, und selbst die erstarrte scholastische Gelehrsamkeit ergriff in dem heftigen Streite der nominalistischen und realistischen Richtung nochmaliges Leben. Ein grosser Theil jener Universitäten verdankte aber seine Entstehung fürstlicher Stiftung, überall liessen sich die Fürsten das Wohl und Gedeihen derselben bis ins Einzelste angelegen sein, und gelegentlich griffen sie selbst in den scholastischen Streit durch Förderung der tieferen und fruchtbareren realistischen Richtung ein. Als dann vollends von Italien her der Humanismus eindrang und, auf dem neuen Boden neue Formen zeitigend, Deutschland zu kräftigstem geistigen Leben hob, begünstigte wieder der Einfluss und Schutz einzelner fürstlicher Persönlichkeiten die neuen Ideen, denen die scholastische Gelehrtenwelt meist nur misstrauisch und feindlich gegenüberstand. Am entschiedensten trat der Träger der Kaiserkrone des scheidenden Mittelalters selbst, Maximilian I. mit seinem

unerschöpflichen, immer jugendlichen Idealismus für die neue Geistesrichtung ein. Keiner hat ausserhalb Italiens, wie er, humanistische Grössen ausgezeichnet, an seine Universität, in seinen Dienst, in seine Freundschaft gezogen, durch Aufträge und Anregungen aller Art zu Forschungen, Arbeiten, selbst Reisen für mancherlei gelehrte Zwecke veranlasst. In Kaiser Max erneuerte sich auf deutschem Boden das von den Humanisten geforderte, in Italien verwirklichte ideale Wechselverhältnis zwischen dem Fürsten und Literaten, nach welchem jener der berufene Förderer geistiger Cultur, ja Erhalter des Dichters und Gelehrten, dieser der erlesene poetische Verkünder und getreue Chronist der fürstlichen Thaten für Mit- und Nachwelt ist. — Aber auch unter den deutschen Reichsfürsten gab es, so gleichgültig freilich viele der Zeitbildung gegenüberstanden, doch schon vor Maximilian und neben ihm solche, die Sinn für Kunst und Gelehrsamkeit bethätigten. Unermüdetlich von den frühesten deutschen Humanisten selbst verkündet, fand auch bei ihnen das italienische Mäcenatenideal an einzelnen Höfen Boden und entwickelte sich die bezeichnende Verbindung von fürstlicher Gönnerschaft und humanistischem Hofdienst. Humanisten werden von den Höfen bedientet und besoldet, in den persönlichen schöngeistigen Verkehr des Hofes gezogen, mit politischen wie literarischen Aufträgen ausgezeichnet, in ihrem Schaffen geschützt und gefördert. Solche Beziehungen finden wir in ihren Anfängen an den Höfen Markgraf Joachims von Brandenburg, der Pfalzgrafen Friedrich und Philipp vom Rhein und des Grafen Eberhard von Württemberg, in ausgebildeter Weise an den Höfen Kurfürst Friedrichs des Weisen von Sachsen und Albrechts von Mainz.

Die nachfolgende Betrachtung versucht es, eine ähnliche Stellung auch vom Hofe Herzog Siegmunds des Münzreichen von Tirol darzulegen, den zeitgenössisches Lob, wie heutige Forschungsergebnisse an die genannten Höfe anreihen. Eine so massgebende Bedeutung, wie diesen, kommt dem tirolischen Hofe vielleicht nicht zu; er hat eine solche jedenfalls mehr auf einem anderen, dem kunstgewerblichen, als dem literarischen Gebiete

gewonnen. Allein es finden sich, wie eine neuerliche Auflese in den Quellen zeigte, in der vielseitigsten Art Beziehungen zum literarischen Zeitleben, und der tirolische Hof erscheint als treffliches Beispiel, wie die Zeittendenzen bis ins Einzelste auch an diesem Punkte sich geltend machten.

Das Material der Arbeit lieferten, neben einer möglichst vollständigen Sammlung aller Angaben der einschlägigen Literatur, vor allem die Archivalien des k. k. Statthaltereiarchivs in Innsbruck ¹⁾. An dieser Stelle sei Herrn Archivdirector Dr. Michael Mayr-Adlwang und Herrn Archivconcipisten Dr. Karl Klaar, den Beamten dieses Archivs, ausserdem vor allem auch Herrn Professor Dr. Oswald Redlich in Wien für die lebenswürdige Anregung und Unterstützung, welche sie der Ausführung dieser Arbeit zuwendeten, der wärmste Dank ausgesprochen.

1. Verhältnis zu Enea Silvio.

Der Zufall führte Herzog Siegmund schon als jugendlichen Prinzen am Hofe seines Vormundes Kaiser Friedrich III. mit dem ersten und bedeutendsten Vorkämpfer der italienischen Geistesbildung in Deutschland, mit Enea Silvio Piccolomini zusammen, der damals als bescheidener Secretär an der kaiserlichen Kanzlei diente ²⁾. Die Tradition bezeichnet diesen hochbedeutsamen Mann sogar als Lehrer des jungen tirolischen Prinzen ³⁾. Sie stützt sich dabei auf einen in Eneas Schriften

¹⁾ Wir citiren im Folgenden kurz mit „Statth.-Arch.“

²⁾ Voigt, Enea Silvio de Piccolomini als Papst Pius I. u. seine Zeit I. 272 f.

³⁾ Zoller, Gesch. Innsbrucks I. 144; Schönherr, Kunstbestr. Herzog Siegmunds von Tirol (Jahrb. der Sammlungen des allerrh. Kaiserhauses B. I. 181 f.); vgl. dagegen Ladurner, Herzog Siegmunds Vormundschaft, Arch. f. Gesch. u. Alterthumskunde Tirols III. Bd. S. 50. Voigt, Enea I. c. II. 343 und Sinnacher, Btge. zur Gesch. der Kirche v. Säben-Brixen VI. S. 469.

berichteten Ausspruch Gregors von Heimburg auf dem Tage von Mantua, nach welchem Siegmund der Schüler des Humanisten gewesen sein und namentlich dessen Briefe begierig gelesen haben soll ¹⁾. Allein es ist mehr als fraglich, ob wir dieser im Eifer einer Tendenzrede gethanen Aeußerung soweit Glauben schenken dürfen. Alles, was wir Thatsächliches von einem geistigen Verkehr zwischen Enea und dem Prinzen wissen, beschränkt sich auf zwei Briefe Eneas an denselben ²⁾. Das eine Schreiben richtete Enea gegen Ende des Jahres 1443, zur selben Zeit, als er sich angelegentlich um eine Pfründe in Tirol bewarb, an den jungen Herzog ³⁾. Es ist ein im echten Geiste der italienischen Humanisten verfasstes Schreiben voll wohlgesetzter Schmeichelworte und salbungsreicher Rathschläge für das kommende Fürstenleben, in welchem sich Siegmund als echter Mäcen bewähren soll. Enea räth ihm eindringlichst, sich täglich zeit seines Lebens mit schönen Studien abzugeben, vor allem aber sich stets mit Gelehrten zu umgeben, „Männern, die dem Staate dienen und doch auch der Wissenschaft obliegen“; er solle die Pflege der Wissenschaft höher schätzen, als Feste, Gelage, Jagden und Minnedienste. Siegmunds Erwiderung darauf bestand in dem Ersuchen an den kaiserlichen Secretär, ihm einen lateinischen Liebesbrief zu stilisieren; und Enea kam dem nun in dem zweiten Briefe, welcher vom 13. Dec. 1443 datirt ist, nach, indem er unter geschmeidigen Wendungen dieses mit den früheren Ermahnungen schlecht übereinstimmende Begehren nachsah und ihn bat, „über der

¹⁾ Pii II. Commentarii rerum memorabilium. Francof. 1614 S. 90 f.

²⁾ Chmel, Gesch. Kaiser Friedrich IV. und seines Sohnes Maxim. I. 1843 II. Bd. 792 f. Voigt, Enea Silvio I. 278 f. 292 f. II. 343, L. Geiger, Renaissance und Humanismus in Italien u. Deutschland, Berlin 1882 S. 342.

³⁾ Chmel l. c. setzt diesen Brief später an, als den weiter unten erwähnten vom 13. Dec. 1443; er wird jedoch gewöhnlich auf 5. Dec. 1443 angesetzt, vgl. G. Voigt, die Briefe des Aeneas Sylvius, Arch. f. Kunde österreich. Geschichtsquellen 16. Bd. Seite 348.

Liebe nicht der schönen Studien zu vergessen“¹⁾. — Diese beiden Briefe sind uns ein interessanter Beleg, dass der rastlose Italiener, freilich in deutlichem Zusammenhange mit der eigennützigen Suche nach neuen Pfründen, sein Bemühen, fürstliche Gönner für die Sache der Literaten zu gewinnen, auch auf den künftigen Herrn des Innsbruckerhofes richtete, dass Siegmund die Schlagworte gerade des modernen Literatenthums schon früh und aus berufenstem Munde entgegentönten. Mehr aber sagen uns diese Briefe nicht; auf eine tiefere Einwirkung deutet die Art, wie Siegmund die gelehrten Rathsprüche erwiderte, gewiss nicht, am wenigsten erlaubt uns dieser Briefwechsel den Schluss auf ein enges Verhältnis zwischen beiden. — Dazu waren auch die ganzen Hofverhältnisse nicht angethan²⁾. Enea erfreute sich während der Zeit, wo Siegmund am Hofe Friedrich III. weilte, überhaupt nur geringer Ehren, am wenigsten der gewünschten Schätzung als Dichter und Gelehrter. Bei Friedrich III., den er sich wie einen der hohen Poetengönner in Italien vorgestellt, fand er mit seinen poetischen, geschichtlichen, rhetorischen Widmungen keinen Boden; er fand kaum persönlichen Zutritt zu dem zugknöpften und für die Ziele der Literatenwelt ganz unzugänglichen Herrscher, geschweige denn geneigtes Gehör für seinen immer wieder angedeuteten Wunsch, demselben als Hofdichter nahezustehen. Statt dessen musste er lange den untersten Kanzleidienst thun und die Gemeinschaft der Kanzellisten, die Geringschätzung der Hofbeamten hinnehmen. Erst später erwarb ihm seine diplomatische Meisterschaft eine gewichtige Stellung und einen mächtigen Einfluss am Hofe. Diese Verhältnisse deuten kaum darauf, dass Enea intimere Beziehungen zu dem streng im aristokratischen Hofkreise aufgezogenen Mündel des Kaisers genoss. Diese Eindrücke, die Siegmund

¹⁾ Chmel I. c. S. 216, Anm. 2. Voigt, die Briefe des Aeneas Sylvius Seite 351.

²⁾ Voigt, Enea Silvio, I. 272 f. 304 f. u. II. 343 f. — L. Geiger, Renaissance und Humanismus, S. 340—42.

am Hofe seines Oheims empfing, erklären uns aber auch den Misserfolg Eneas; der Erbe Tirols fand hier kein Beispiel, wie man Wissenschaft und Kunst zu fördern, Dichter am Hofe zu ehren habe. Nicht die Berührung mit Enea hat zu der späteren Mitwirkung Siegmunds an den geistigen Zeitbestrebungen geführt, sondern diese hat sich ganz unter dem Einflusse des Zeitgeistes allmählig entwickelt ¹⁾.

2. Beziehungen zu Lorenz Blumenau und Gregor von Heimburg.

Für den Beginn der Regierung Herzog Siegmunds, der im Frühlinge 1446 seinen Einzug in Innsbruck hielt, versagen die Quellen in Bezug auf literarische Beziehungen irgendwelcher Art jeden Aufschluss. Zur Zeit des grossen kirchlichen Streites zwischen Herzog Siegmund und dem Cardinalbischofe Nicolaus Cusanus von Brixen erscheinen aber dann mit einemale zwei der politisch und literarisch hochbedeutendsten Männer jener Zeit am Innsbruckerhofe: Doctor Lorenz Blumenau und Doctor Gregor von Heimburg.

L. Blumenau ²⁾, seit 1450 Geschäftsträger des deutschen Ritterordens, war einer der gewandtesten und thätigsten Diplomaten seiner Zeit; er war aber, in Italien herangebildet, auch ein Mann von humanistischen Neigungen, der in lebhaftem gelehrten Verkehr mit den Humanisten Hermann Schedel und Peter v. Schaumburg stand, eifrig antike Classiker, namentlich Historiker sammelte und selbst mit einer preussischen

¹⁾ Mit Enea traf der junge Herzog schon im ersten Jahre seiner selbständigen Regierung nochmals zusammen: als ersterer nämlich 1446 aus Italien zum Frankfurter Kurfürstentag reiste. Zusammen giengen sie — auf fröhliche Hirschjagd im Innthale (Pii II Comm. re memorabilium, Seite 12. vgl. Voigt, Enea Sylvio I. 367.)

²⁾ Voigt, Wiederbelebung des class. Alterthums I. 304 f. ders., Allgem. deutsches biograph. Lexicon II. 747, ders., L. Blumenau, Preuss. Provinzialblätter 1859 II. Bd.

Ordensgeschichte ¹⁾ das Feld der Geschichtsschreibung betrat. Seit der Einnahme der Marienburg durch die preussischen Städtescharen (1454) seines Postens beraubt, erscheint er nun im Jahre 1457 zum erstenmal als Sachwalter Herzog Siegmunds ²⁾. Schon die nächsten Jahre ward er von diesem nach Brixen zum Cardinal Cusa und zum Tage von Mantua als Vollmachträger gesandt ³⁾; seit 1460 verzeichnen die Raitbücher der herzoglichen Kanzlei eine Sendung nach der andern, mit der der schlechtweg „Doctor Lorenz“ genannte Rath betraut ward ⁴⁾. Der cusanische Streit war damals bereits voll entbrannt, der Papst drohte (19. Mai 1460) mit Bannfluch und Interdict. Damals musste Blumenau (4. August 1460) in Siena dem Papste und Cardinalscollegium ein Appellationsinstrument Siegmunds überreichen ⁵⁾. Der Aufhetzung Siegmunds und des tirolischen Clerus und Volkes beschuldigt, wurde er dort verhaftet, und nur mit Noth und unter wochenlangen Abenteuern und Gefahren gelang es ihm, nach Tirol zu entfliehen ⁶⁾. Er wurde dann während des ganzen cusanischen Streites immer wieder als Gesandter und Sachwalter verwendet. Ausserdem sandte ihn aber Siegmund in den Jahren 1461 und 1462 als Geschäftsträger in den Streitigkeiten mit Hans v. Klingenberg und Wernher v. Holzhausen, sowie mit den ehemaligen Günstlingen Vigilius und Bernhard Gradner auf so „manchen Tag“ aus ⁷⁾. Als Albrecht von Oesterreich

¹⁾ SS. rer. Prussicarum IV. p. 35 ff. mit Einleitung von M. Töppen, vgl. auch Lorenz, Deutschlands Geschichtsquellen des Mittelalters II. 223.

²⁾ Alb. Jäger, Der Streit des Cardinals Nicolaus von Cusa mit Herzog Siegmund v. Oesterr. II. S. 258.

³⁾ Jäger I. c. I. 299, 303, 331

⁴⁾ Statth.-Arch. Raitbücher 1460 f. 91, 102, 104, 112, 114, 117, 119, 120 f., 128; 1461 f. 170.

⁵⁾ Jäger I. c. II. 79 f., Egger, Geschichte Tirols I. 574.

⁶⁾ Jäger I. c. 83 ff.

⁷⁾ Statth.-Arch. Urkunden No. 6075, 6076, 3085, 6077, 6078, 6080, 6062, 6015. — Lichnowsky, Gesch. des Hauses Habsburg VII. Bd. p. CCCXXVIII. No. 597, 604.

starb und so das Herzogthum Oesterreich ledig wurde, ward wiederum er zur Wahrung der herzoglichen Rechte dorthin gesandt (1463, 1464)¹⁾. Urkundlich diente er Siegmund bis 1466²⁾. Im Jahre 1472 schrieb dieser an ihn und den Erzbischof Bernhard von Salzburg um seine Verwendung wegen einer Chorherrnpründe³⁾: Blumenau weilte also damals wohl schon bei dem Erzbischof von Salzburg, dessen Dienst er mit dem Siegmunds vertauscht hatte⁴⁾.

Bald nach der Berufung Blumenaus trat auch Gregor von Heimburg in tirolische Dienste⁵⁾. Siegmund hatte den berühmten Redner und Rechtsgelehrten, der seit der Zeit des Basler Concils der unermüdliche und führende Vertreter der deutschen Fürstenopposition gegen das Papstthum gewesen war, bereits im Jahre 1458 in Wien kennen gelernt und wahrscheinlich als Rath aufgenommen, ohne ihn zunächst zu verwenden⁶⁾; 1459 fand er ihn auf der von Pius II. einberufenen Versammlung zu Mantua als Gesandten seines Veters Herzog Albrecht von Oesterreich vor. Heimburg begrüßte den Tirolerherzog damals in offener Versammlung mit einer glänzenden Lobrede, und als nun auf dem Tage auch der cusanische Streit zur Sprache kam, führte Heimburg auch das Wort in Herzog Siegmunds Sache⁷⁾. Als nun am 12. August 1460 Doctor

¹⁾ Lichnowsky, l. c. VII. Bd. p. CCCIL, No. 836, 837, 842, 847, 850—52, 861, 862.

²⁾ Statth.-Arch., Raitbücher 1463/6 f. 248, 368, 377, 352; 1466 f. 92.

³⁾ Statth.-Arch., Codex 110 f. 99. Copialbuch 1466/83 f. 2.

⁴⁾ Allgemeines d. biographisches Lexicon II. 747, vgl. auch Sinnacher, Beiträge zur Geschichte des Bistums Säben-Brixen VI. 501.

⁵⁾ Ueber ihn ausser Voigt u. Geiger (Renaissance und Humanismus S. 330 f.) noch Brockhaus, Gregor v. Heimburg, Leipz. 1861, Ullmann, Reformatoren vor der Reformation I. 223 f., Joachimssohn, Gregor v. Heimburg (Historische Abh. a. d. Münchner Seminar, her. v. Heigel u. Grauert. 1. Heft, Bamberg 1891).

⁶⁾ Jäger l. c. I. 300, Sinnacher, Beiträge zur Gesch. v. Säben-Brixen VI. S. 464. Joachimssohn l. c. S. 158, 176.

⁷⁾ Jäger l. c. I. 332. ff. und Joachimssohn, l. c. S. 163.

Blumenaus Gefangennahme in Siena nach Innsbruck berichtet ward und Siegmund so den Verlust dieses eifrigen Streiters fürchten musste, rief der Herzog den Doctor Heimburg als Anwalt zu ständigem Dienste an seinen Hof¹⁾. Von da an führte dieser Mann mit der ganzen unbeugsamen Entschlossenheit, aber auch leidenschaftlichen Heftigkeit seines Wesens den Kampf für Herzog Siegmund. Schon nach der ersten grossen Appellationsschrift (13. August 1460) mit dem Bannspruch bestraft, holte er alle literarischen Waffen hervor. Die gewandten und muthigen Appellationen und Manifeste, die Siegmunds Sache vor dem Papste vertraten und vor das Volk brachten, rührten aus seiner Feder, im Dienste dieses Kampfes schrieb er seine sarkastischen „Scholien“, seine volksthümlich schlagkräftige „Apologie“ gegen Theodorus de Lellis. Sowohl zum Reichstag von Mainz (4. Juni 1461), wie zu den Friedensunterhandlungen (1461—62) in Venedig errang er sich trotz Einspruches von gegnerischer Seite Zutritt als Bevollmächtigter Siegmunds. Noch am 12. März 1463 wahrte er in Venedig in glänzender Rede die Rechte seines Herrschers. Erst als das kaiserliche Versöhnungswerk in Gang kam, scheint er sich zurückgezogen zu haben²⁾; unter den Gesandten, die Siegmund zu den Wienerneustädter Verhandlungen geschickt, war Heimburg nicht mehr dabei. Am 2. September 1464 ward Siegmund mit allen Anhängern des Bannes ledig gesprochen; Heimburg, auf den sich diese Amnestie nicht erstreckte, trat in andere Dienste.

Die Thätigkeit Blumenaus und Heimburgs am Innsbruckerhof verleiht demselben in dieser Zeit einen grossen Glanz. Wir werden uns aber fragen müssen, ob wir dabei an ein literarisches und nicht vielmehr ausschliesslich politisches Verhältnis

1) Jäger l. c. II. 90. Joachimssohn l. c. 188. Statth.-Arch. Raitbücher 1460 f. 123.

2) Vgl. Jäger l. c. II. 221 ff. 258 ff. 320 ff. 374 ff. 419 f., Joachimssohn l. c. S. 247; Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg VII. Bd. p. CCCXXVIII. Nr. 597, 604. p. CCCXXXIV Nr. 677. p. CCCXXXVII Nr. 702, p. CCCXLIV Nr. 776, 777.

zu denken haben. Die Berufung beider geschah zweifellos lediglich auf Grund ihres Rufes als Diplomaten und Juristen; wir hören stets nur von Sendungen und Geschäften, und auch die Auszeichnungen, welche Siegmund namentlich Heimburg erwies, — unter andern sandte er ihm einmal einen vergoldeten „Kopf“, ganz mit Ducaten gefüllt, zum Geschenke ¹⁾, — galten wohl nicht dem Literaten, sondern dem streitbaren Politiker. Am wenigsten ist gerade bei Heimburg, obwohl dieser unter die Vorläufer des deutschen Humanismus gehört, an eine Einwirkung in humanistischem Sinne zu denken. Heimburg hatte; guten Theils in Italien herangebildet und auf dem Basler Concil mit Cardinal Cesarini und Enea Silvio in Berührung gekommen ²⁾, früher eifrig die Humaniora getrieben und in Nürnberg, wo er als Stadtphysikus wirkte, mit seiner juristischen Rhetorik nicht minder, wie mit seiner Förderung classischer Studien Schule gemacht ³⁾. Dann aber hatte ihn sein Drang nach politischen Thaten auf die juristisch-diplomatische Bahn getrieben und ihn als Anwalt der Fürstenopposition gegen die Curie in den leidenschaftlichen politisch-kirchlichen Kampf hineingezogen. Hiebei entwickelte er sich zum Meister der deutschen Beredsamkeit, als welchen ihn selbst sein Gegner Enea preist, aber auch zu jenem trotzigen Opponenten und

¹⁾ Statth.-Arch. Raitb. 1461 f. 242. Bemerkenswert sind auch die hohen Gehaltszahlungen an Heimburg, im Jahre 1461 erhielt er 104 Ducaten „Provision von dreienviertl Jahren“. (Raitb. 1461 f. 166), im Jahre 1464 vollends eine Soldzahlung von nicht weniger als 1404 Gulden und 10 Mark Berner, (Raitb. 1463/6 f. 270). — Sonst findet er sich noch erwähnt Raitb. 1460 f. 123, 124, 128, 132, 138.

²⁾ Nach Ullmann, Reformatoren vor der Reformation I. 212 ff., war er sogar Secretär Eneas. Dieser selbst nennt ihn in der *Historia Friderici* (p. 428) „einen der drei Männer, die zu Basel der Stolz der deutschen Nation waren“.

³⁾ Prantl, *Gesch. der Univ. Ingolstadt, Landshut, München* I. 7 ff. bringt ihn sogar in eine gewisse Beziehung zur Gründung der Univ. Ingolstadt, insoferne der um diese Gründung meistverdiente Rathgeber H. Ludwigs v. Baiern, Martin Mair sein Schüler war.

sarkastischen Dialektiker, der bald die zierliche und geschmeidige Wohlrednerei der italienischen Humanisten zu verachten begann und deren Wortkünste und gelehrtes Formenspiel höchstens zum Hohne anwendete. So wirkte in Heimburg eher der directe Antipode Eneas und überhaupt des italienischen Höflingsliteratenthums an Siegmunds Hofe. —

3. Beziehungen zur Universität Freiburg und zu anderen Universitäten.

Siegmunds erste literaturfördernde Thätigkeit lag auf einem andern Gebiete, auf welchem damals gerade unter den deutschen Fürsten ein wahrer Wetteifer entstanden war. Während in der gelehrten Welt Deutschlands noch die Scholastik, damals in die Richtungen des Nominalismus und Realismus, des „alten“ und „neuen Weges“, zerspalten, die Alleinherrschaft besass und die neuen „Redner und Dichter“ daher nur auf Feindseligkeit und Geringschätzung stiessen, vermehrten sich, wie schon eingangs bemerkt, gerade im zweiten Halbjahrhundert die Stätten der Wissenschaft und es waren grossentheils Fürsten, welche in der Neugründung oder Förderung von Hochschulen ihre Fürsorge für Geist und Bildung bethätigten. In der kurzen Zeitspanne von 1456 bis 1506 entstanden neun neue deutsche Universitäten; davon wurde die Universität in Freiburg (1456) von Herzog Albrecht von Oesterreich, jene in Ingolstadt (1472) von Herzog Ludwig dem Reichen von Baiern, Tübingen (1477) von Graf Eberhard von Württemberg, Frankfurt an der Oder (1506) von Kurfürst Joachim von Brandenburg gegründet ¹⁾. Andere Fürsten widmeten sich Reformen an ihren Universitäten, wie Pfalzgraf Friedrich vom Rhein in Heidelberg solchen zu Gunsten der realistischen Scholastik, später auch des Humanismus ²⁾.

¹⁾ Jannsen, Geschichte des deutschen Volkes I. Bd. 1. Buch, III. u. IV.

²⁾ Voigt, Wiederbelebung des class. Alterthums II. 293.
Ferd.-Zeitschrift. III. Folge. 43. Heft.

Herzog Siegmund hat sich in bescheidenerem Masse durch die Theilnahme an der Gründung und die langjährige Förderung der Universität Freiburg, der Schöpfung seines Veters, Herzog Albrecht, dieser Reihe angeschlossen. Noch im Gründungsjahre (1456) schenkte ihr Herzog Siegmund eine stattliche Zahl von Kirchenpfründen und Zehenten, die er später, i. J. 1468 noch vermehrte ¹⁾. Zeitlebens unterhielt er mit ihr die engste Verbindung, vollends, seitdem sie mit dem Jahre 1463 dauernd unter seine Herrschaft kam. Er nahm sie mehrmals in Schutz gegen „Irrung“ und Beeinträchtigung ihrer Rechte und Einkünfte ²⁾.

Zwischen Universität und Stadt ergaben sich namentlich Streitigkeiten, wenn das rechtlich unabhängige Mitglied der Universität eine Bürgerstochter zur Frau nahm, deren Gut und Mitgift der Stadt steuerbar war und blieb. Offenbar aus ähnlichen Anlässen vergewaltigte sich 1478 die Stadt an mehreren Doctoren, — so an Meister Hans Knapp, Michel von Markpach, Mathäus Hummel, Martin Streichenbach und Doctor Widemberg, die theilweise dazu noch Siegmunds Räthe waren, — nöthigte ihnen Eide ab, pfändete sie in ihren Häusern, warf sie in den Thurm und weigerte endlich der Hochschule auch die schuldigen 1½hundert Rappen „Gult“. Auf den Hilferuf der Universität entschied Siegmund zu Gunsten der Universität. Die Doctoren wurden jeder erzwungenen Verpflichtung ledig erklärt und völlig restituirt. Das Vermögen der Frau eines „Doctor, Meister oder Student“ soll der Stadt auch weiterhin „an Stewern und Mitleiden verbunden“ bleiben, er selbst aber mit seiner Familie nur dem Richter-

¹⁾ Lichnowsky, l. c. 7. Bd. p. CCCXVII Nr. 457, CCCLIV Nr. 894, CCCXCII Nr. 1327, 1328. — Schreiber, Gesch. der Univ. Freiburg (Freiburg 1857) I. 8 ff.

²⁾ Statth.-Arch. Sigmundiana X.; Copialbuch 1481 f. 26, 1488 f. 4. Lichnowsky, l. c. 8. Bd. DXCVI Nr. 669; Schreiber, l. c. I, 56.

spruche des Fürsten und den Statuten der Hochschule unterstehen ¹⁾).

Siegmund trug auch dazu bei, der Hochschule von auswärts tüchtige Kräfte zuzuführen; so brachte im Jahre 1469 Magister Conrad Arnold auf sein Geheiss vier Professoren aus Wien, darunter den bedeutenden Theologen Johann Möscher ²⁾. — Auch in Freiburg herrschten die Scholastiker durchwegs, und auch hier dauerte jener Kampf zwischen Nominalisten und Realisten mitten in das Aufblühen des Humanismus hinein noch lange fort. Noch 1484 hatte Siegmund selbst Anlass, in diesen einzugreifen; er entschied zu Gunsten der Realisten ³⁾. Von einem Schritte zu Gunsten humanistischer Bestrebungen an der Freiburger Hochschule hören wir nichts. Die verdienten Männer aber, die dort lehrten, zeichnete er aus und verwandte sie in seinem Dienste. Schon die beiden von Herzog Albrecht bevollmächtigten Organisatoren der Universität, Thüring von Hallwiler, seit 1461 „Landmarschall“ der Vorlande ⁴⁾, und Doctor Mathäus Hummel standen bei Siegmund in Gunst, letzterer ein Mann von umfassender Gelehrsamkeit ⁵⁾, jetzt erster Rector der Universität und Ordinarius der medicinischen Facultät, ward von Siegmund 1459 zu seinem Rath ernannt ⁶⁾ und mehrfach verwendet ⁷⁾. Einen Rechtsstreit wegen seiner geringen Besoldung entschied der

¹⁾ Statth.-Arch. Copialbuch 1476—80 f. 42 ff.

²⁾ Geb. 1423, am 31. October 1469 Rector der Universität Freiburg, was er bis 1471 blieb, vgl. Schreiber, l. c. I. 112 ff.

³⁾ Schreiber, l. c. I. S. 60.

⁴⁾ Schreiber l. c. I. S. 9. — Thüring v. Hallwiler fungirt 1461/62 mehrmals als Schiedsmann in den Streitigkeiten Siegmunds mit Hans von Klingenberg u. Wernher von Holzhausen, (vgl. Statth.-Arch. Urkunden Nr. 6056, 6075, 6076, 3805). u. im Gradnerschen Streite (ebda Urkunden Nr. 1800, 6044, 6046, 6049, 6052); vgl. auch Sigmundiana XIII. 103. — Eine Belohnungsurkunde für Hallwiler Lichnowsky, l. c. 7. Bd. CCCLVI Nr. 932.

⁵⁾ Schreiber, l. c. I. S. 15 ff.

⁶⁾ Schreiber l. c. I. 19.

⁷⁾ Statth.-Arch. Raitb. 1463/5 f. 424, 1466 f. 138, 1486 f. 65, 1487 f. 107, 1488 f. 98.

Landesfürst zu seinen Gunsten, indem er ihm 100 Gulden jährliches Einkommen sicherte ¹⁾. Dieselbe Auszeichnung erfuhr Doctor Johann Knapp von Reutlingen, der im Jahre 1460 als Magister in die neugegründete breisgauische Universität eintrat und 1480 Rector, 1486 Ordinarius der Juristenfacultät wurde ²⁾. Schon 1473 hatte Herzog Siegmund den kenntnisreichen Rechtsgelehrten, den sein berühmter Schüler Ulrich Zasius als „Juris Monarcha“ preist, „zu seinem Rat und Diener“ und „in seinen besonderen Schirm“ aufgenommen ³⁾; 1486 wurde ihm ein jährlicher Rathsgelohn von 30 Gulden ausgesetzt ⁴⁾. Oefters ward er als Vertreter seines Fürsten ausgesandt ⁵⁾. — Im Dienste Siegmunds erscheint weiter 1478—1490 Martin Streichenbach, „Doctor in kaiserl. Rechten“ zu Freiburg ⁶⁾, und Hans Costenzer, „Maister in den Sibn freyen künsten“, den Siegmund 1478 zum Collegiaten an der Hochschule ernannte ⁷⁾.

Näher an sich und seinen Dienst fesselte Herzog Siegmund von den Freiburger Gelehrten den Magister der freien Künste Doctor Conrad Stürzel aus Kitzingen, der 1464—1469 an der artistischen, später juristischen Facultät dortselbst wirkte ⁸⁾. Schon früh musste er von Herzog Siegmund in

¹⁾ Statth.-Arch. Codex 110 f. 27, vgl. Schreiber l. c. I. 211 ff.

²⁾ Aschbach, Geschichte d. Wiener Univ. 611. Schreiber l. c. I. 177 ff.

³⁾ Statth.-Arch. Cod. 123 f. 1, 324 f. 65.

⁴⁾ Statth.-Arch. Urkunden Nr. 5028 und Cod. 118 f. 56.

⁵⁾ So 1484 nach Ulm (Statth.-Arch. Raitb. 1484 f. 346), 1485 desgl. nach Ulm (ebda Copialb. 1485 f. 2); vgl. noch Raitb. 1486 f. 64, 1488 f. 125. — Noch 1489 erhält er 30 Gulden, 1490 40 Gulden Sold (Raitb. 1489 f. 99, 1490 f. 79) — vgl. Lichnowsky l. c. 8. Bd. DCXLIV Nr. 1181.

⁶⁾ Statth.-Arch. Cod. 193, Blge. f. 7; 118 f. 132. Raitb. 1485 f. 112, 1487 f. 142, 1488 f. 127, 1489 f. 100, 1490 f. 79; vgl. Schreiber l. c. I. Seite 182.

⁷⁾ Statth.-Arch. Cod. 112 f. 49.

⁸⁾ Schreiber l. c. I. S. 50, 57 f.

seinen Dienst aufgenommen worden sein; im Jahre 1475 wurde ihm der Rathsgehalt von 50 rh. Gulden, „den er bisher gehabt“, auf 100 Gulden erhöht ¹⁾. Von da an ward er fortwährend mit Sendungen in Sachen des Fürsten betraut ²⁾, der ihn endlich 1486 zu seinem Kanzler mit jährlich 350 Gulden erhob ³⁾. Als im Jahre 1488 durch Einschreiten der tirolischen Stände die „bösen“ Rätthe Herzog Siegmunds durch neue ersetzt wurden, trat Stürzel an die Spitze des neuen Rathes des Fürsten ⁴⁾.

In ihm, wie auch dem Canonicus Doctor Siegmund Kreutzer, der schon seit 1446 im Dienste Siegmunds war ⁵⁾, fanden später die humanistischen Studien in Freiburg eine Hauptstütze ⁶⁾.

So entstand ein Contact eigenartig freier und fruchtbringender Art zwischen Universität und Hof. Aus der Hochschule erwachsen diesem letzteren die fähigsten Diener, aus den Kreisen der Lehrenden wurden sie unmittelbar herübergenommen. Mancher ward mit seiner ganzen Thätigkeit für den Staat herangezogen; bei andern aber erscheint der Rathsgehalt mehr wie Auszeichnung, ein lockeres Band, das den Träger nicht dauernd seiner gelehrten Wirksamkeit entriss, ihn jedoch verpflichtete, ab und zu in Sachen des

¹⁾ Statth.-Arch. Urkunden Nr. 4716.

²⁾ Lichnowsky l. c. 7. Bd. Nr. 1805, 1811, 1824. Statth.-Arch. Cod. 112 f. 275; Urk. Nr. 6103; Copialb. 1482 f. 302, 349, 386; 1485 f. 2; 1489 f. 80; Raitb. 1489 f. 299; 1490 f. 237 u. a. a. O.

³⁾ Statth.-Arch. Copialb. 1486 f. 51, 52; Urkunden Nr. 1445.

⁴⁾ Lichnowsky, l. c. 8. Bd. p. DCXXXIX Nr. 1135; vgl. Egger, Geschichte Tirols I. 618.

⁵⁾ Statth.-Arch. Urkunden Nr. 4657.

⁶⁾ Schreiber l. c. I. S. 73. — Der Humanist Jakob Locher eignete Conrad Stürzl, wie auch Kreuzer später Schriften zu, vgl. Denis, Merkwürdigkeiten der Garellischen Bibliothek S. 176. — Vgl. auch Allgem. deutsches biograph. Lex. 19. Bd. 59 ff. u. Statth.-Arch. Cod. 123 f. 1.

Herrschers zu reisen und Rechtes zu walten ¹⁾). Dass zu solchem Dienste in gleicher Weise Doctoren der Jurisprudenz, wie Theologie und Medicin, ja auch der freien Künste verwendet wurden, lässt uns eine Art allgemeiner politischer Befähigung und Kenntniss für alle die Universitätsglieder was immer für eines Faches schliessen.

Ein ähnlicher Contact, wie mit Freiburg, verknüpfte indessen auch die zwei Universitäten in Basel und Ingolstadt mit dem Innsbruckerhof. Die Basler Doctoren Adam Kridenweiss („Kridenwyss“), seit 1474 Magister der freien Künste im „neuen Wege“, bis 1477 daselbst mit Vorlesungen beschäftigt ²⁾ und Johannes Durlacher (Durlach), „Lehrer geistlicher Rechte“ 1477 in Basel lesend ³⁾, waren beide Rätthe des Herzogs, ersterer urkundlich 1483—86 ⁴⁾, letzterer schon seit 1470 ⁵⁾. Der Magister der freien Künste Hans Arnold Reich v. Reichenstein („Rieh de Richenstein“), Canonicus und i. J. 1478 Rector der Universität in Basel ⁶⁾, erhielt 1482—85 von Siegmunds Kammer Sold und Provisionszahlungen ⁷⁾. In der herzoglichen Rechnung findet sich endlich zum J. 1474 eine Zahlung „von gnaden wegen“ ⁸⁾ für den grossen scholastischen Theologen Johann Heinlyn von Stein (de Lapide), den Vorkämpfer des „alten Weges“, der gleichfalls 1464

¹⁾ J. Bidermann, Geschichte der landesf. Behörden in u. für Tirol (1490—1746) Archiv f. Geschichte III. S. 330.

²⁾ W. Vischer, Gesch. der Universität Basel 1460—1529 (Basel 1860 Seite 91 f.) 163 Anm. 25, 167. Kridenweiss war auch Lehrer des späteren hervorragenden Theologen Johannes Gebwiler (ebda S. 324).

³⁾ Vischer l. c. S. 163. Anm. 25.

⁴⁾ Statth.-Arch. Raitb. 1483 f. 98, 1484 f. 143, 1485 f. 111, 1486 f. 108, Copialb. 1486 f. 260.

⁵⁾ Statth.-Arch. Urkund. Nr. 3009, Cod. 193, Blge. f. 7. Vgl. auch Raitb. 1485 f. 43.

⁶⁾ Vischer l. c. S. 324.

⁷⁾ Statth.-Arch. Raitb. 1482 f. 75, 1483 f. 97, 1485 f. 122.

⁸⁾ Statth.-Arch. Raitb. 1474 Nr. 302.

in Basel lehrte. Vielleicht hatte den weitberühmten Schriftsteller und Wanderprediger, als er 1474 von seiner Pariser Lehrthätigkeit sich wieder Deutschland zugewandt, auch einmal sein Weg an den Hof Siegmunds nach Innsbruck geführt ¹⁾.

So stand auch einer der ersten Lehrer der medicinischen Facultät in Ingolstadt, Doctor Ulrich Ellbogen ²⁾, (Ellenbogen), mit Siegmund seit 1487 in Beziehung ³⁾ als Leibarzt des Herzogs mit 500 rh. Gulden Sold ⁴⁾. Noch Maximilian I. verlieh 1490 „Doctor Ulrich Ellpogn“ 200 Gulden jährlicher Provision, „darum er von Haus aus dem hochgeb. Siegmunden unserm lieben Vettern, als sein Leibarzt zu dienen verpunden sein soll“ ⁵⁾.

Nach Wien reichten die Beziehungen des Tirolerhofes am allerwenigsten. Einzig der dortige grosse Astronom Georg Peuerbach (1423—1461), der daselbst auch die ersten Vorlesungen über antike Dichter hielt, soll in Siegmunds Gunst gestanden, von ihm auch Jahrgelder bezogen haben ⁶⁾.

Wie es scheint, fehlte es hingegen nicht an Beziehungen zur italienischen Rechtsgelehrtenwelt, — eine für den Tirolerhof recht charakteristische Thatsache.

¹⁾ Vgl. Vischer, *Gesch. d. Univ. Basel*, S. 143, 157—163; Fr. Fischer, *Joh. Heinlyn v. Stein* (Basel 1851) a. m. O., *Schreiber* I. c. I. 233. — Nach Bernhardt, (*Grundriss der röm. Literatur*, Braunsch. 1872 S. 113 f.) zählt er auch bereits zu den thätigen Förderern des Humanismus.

²⁾ Prantl, *Gesch. der Univ. Ingolstadt-Landshut-München* I. S. 34.

³⁾ *Statth.-Arch. Raitb.* 1487 f. 61, 62, 108; 1488 f. 128, 1489 f. 103, 1490 f. 81.

⁴⁾ *Statth.-Arch. Urkunden* Nr. 5062 und *Cod.* 118 f. 78.

⁵⁾ *Statth.-Arch. Copialb.* 1490 f. 81.

⁶⁾ Aschbach, *Gesch. d. Univ. Wien* I. S. 479. Vgl. Kink, *Gesch. der Univ. Wien* I. 182. Günther, *Allg. deutsch. biograph. Lex.* 25. Bd. S. 559.

Im Jahre 1463 ergieng ein Ruf des Herzogs an einen Doctor Colopin in Trient¹⁾, 1472 verwandte er sich für Andreas de Gisis „Doctor der kaiserlichen Rechte“ beim Rathe von Trient²⁾. Als Rätthe oder Diener des Herzogs treten uns ferner entgegen 1478 Anthoni Mirana „legum doctor“³⁾, 1480 Doctor Orphin de Cablonellis⁴⁾, 1484 Conradus Contzin, „beider Rechte Doctor“⁵⁾ und 1485 Paulus de Oriano de Brescia, welch' letzterer *lange* Jahre zu Padua Professor und auch schriftstellerisch thätig gewesen war⁶⁾.

4. Beziehungen zum Humanismus.

Seit den 70er Jahren des Jahrhunderts kam der deutsche Humanismus zum Durchbruch⁷⁾.

In den blühenden deutschen Handelsstädten errichteten einzelne, in Italien herangebildete und mit der neuen Geistesbewegung bekannt gewordene Bürger dem Humanismus eine dauernde Heimstätte und wurden Mittelpunkte der regsten Beschäftigung mit der alten Literatur, aber auch der Begründung einer neuen, durch den Geist des Alterthums geläuterten, deutschen Wissenschaft jeglichen Zweiges: in Augsburg begründete Conrad Peutinger (1465—1547), in Nürnberg Hartmann Schedel (1440—1514) und Willibald Pirckheimer (1470—1528), in Strassburg Wimpfeling (1450—1528) und Brant (1457—1521) die Humaniora. Nur langsam und in hartem Kampfe mit den Scholasten, aber doch allmählig gewannen die humanistischen Disciplinen auch auf den Universitäten Raum,

¹⁾ Statth.-Arch. Raitb. 1463/6 f. 554.

²⁾ ebda Cod. 110 f. 118.

³⁾ ebda Cod. 324 f. 70.

⁴⁾ ebda Cod. 324 f. 73.

⁵⁾ ebda Cod. 324 f. 79.

⁶⁾ ebda Cod. 324 f. 83. vgl. Jöcher, Gelehrtenlexicon III. 1094.

⁷⁾ Vgl. zum Folgenden Voigt, Wiederbelebung des class. Alterthums II. 263 ff. Geiger, Renaissance u. Humanismus II. Buch 1.—6. Cap.

die bald vollauf im Sinne des Humanismus reformiert wurden. Bald bildeten sich aber auch jene humanistischen Gelehrten- und Poetengesellschaften, die vor allem den endgiltigen Sieg der neuen Richtung herbeiführten: in Ingolstadt bestand eine solche unter Aventin, in Strassburg unter Wimpfeling, in Basel unter Amerbach; in Worms leitete Bischof Johannes von Dalberg die rheinische Gesellschaft, die die Grössen eines Agricola, Reuchlin und Trithemius zu den ihren zählte, in Wien gründete Celtes die berühmte Donaugesellschaft. Selbst in entlegenen Klöstern verschafften einzelne eifrige Mönche, wie Nicolaus Ellenpog in Ottbeuern, den Humaniora Eingang. — Dieses allgemeine Umsichgreifen der humanistischen Bewegung vollzog sich nun auch wesentlich unter der Förderung einzelner Fürstenhöfe, ja das neue gelehrte Leben grupperte sich vielfach geradezu um diese. Solche Höfe zogen die Literaten in ihren Kreis, indem sie sie näher oder lockrer als Secretäre, Rathgeber, Diplomaten verwendeten oder gar ständig besoldeten, ihnen Lehrkanzeln verschafften, manche in ihren engsten Verkehr aufnahmen; daneben erwiesen sie sich fernerstehenden gelehrten Männern durch einzelne Gnadenerweisungen, Zahlungen, Fürsprachen gütig. Die Humanisten ihrerseits dankten mit persönlichen Diensten und literarischen Geschenken; sie sandten Büchergeschenke, widmeten ihre Schriften, erforschten in historischen Werken die hohe Abkunft und stolze Vergangenheit des Hauses ihres Gönners und feierten in gewandten Versen seine Herrschereigenschaften und Thaten, seinen Sinn für geistige Ziele. So beherbergte Markgraf Joachim von Brandenburg auf seiner Plassenburg als Secretär und Hofpoeten den Humanisten Ariginus; Graf Eberhard von Württemberg (1445—1498) war selbst eifriger Sammler und Leser classischer und moderner Bücher und hielt an seinem Hofe als Lehrer Naclerus und Reuchlin, an seiner Universität zu Tübingen Heinrich Bebel; an ihn richteten bedeutende Literaten ihre Schriften, wie Nielas von Wyle einzelne seiner Translationen Enea's, Heinrich Steinhöwel seine Bocaccioübersetzungen, Augustin Tünger seine Facetien. Zu einem der frühesten deutschen

Höfe nach italienischem Muster wurde namentlich auch Heidelberg: Pfalzgraf Friedrich vom Rhein besass in seinem Caplan Mathias von Kemmat einen Historiographen, der seine Thaten verherrlichte, und in Peter Luder, dem des Fürsten Protection eine Lehrkanzel errang, einen dankbaren und begeisterten Hofdichter, der ihm glänzende Tafelreden hielt und schwungvolle Lobgedichte zueignete; sein Nachfolger Pfalzgraf Philipp war der grosse Förderer der rheinischen Gesellschaft, der Freund und Gönner Dalbergs. In späterer Zeit sammelten sich um Friedrich den Weisen von Sachsen (1463—1526) und Albrecht von Mainz (1480—1515) führende Männer der damaligen gelehrten und schöngeistigen Welt.

Beziehungen solcher Art pflog nun auch der Innsbruckerhof mit dem deutschen Humanismus, — durchwegs erst in der späteren Zeit von Siegmunds Regierung, hier aber zeigt sich in den mannigfachsten Formen eine rege und ausgebreitete Antheilnahme an der Zeitbewegung.

Im Lande selbst hatte damals der Humanismus bereits Boden gewonnen. An den Bischofssitzen, in den Klöstern, ja selbst in entlegenen Pfarren und Schlössern gab es humanistisch gesinnte und thätige Männer; und gerade mit dieser inländischen Gelehrsamkeit hat der Hof lebhaftige Fühlung.

Der bedeutendste dieser Männer war Bischof Johann Hinderbach von Trient¹⁾, der langjährige Kanzleigenosse und Freund Enea Silvios, der Fortsetzer von dessen „Historia Friderici IV“, der kunstsinnige Bauherr, von dem heute noch das Castell Buon Consiglio und die Peterskirche in Trient sprechen.

¹⁾ Vgl. V. v. Hofmann-Wellenhof, Leben und Schriften des Doctor Johannes Hinderbach (Ferdinandeumszeitschrift III. Folge 37. Heft S. 208 ff. Innsbruck 1890), Zingerle, der Humanismus in Tirol unter H. Siegmund d. M. S. 5 ff. ders., Beiträge zur Gesch. der Philologie I. 135, ders., „Tirolensia“ (Innsbruck 1898), S. 141 ff. Aschbach, Gesch. d. Univ. Wien S. 561 ff. Krones, Allg. d. biog. Lex. XII. 457 f. Voigt, Enea Silvio de Piccolomini II. 365 ff.

Nachdem sich schon früher einmal — wahrscheinlich 1464 — die Kaiserin Eleonore für ihn bei Siegmunds Gemahlin um das ledig gewordene Bisthum Brixen verwendet hatte ¹⁾, erhielt er 1468 die Verwaltung des Bisthums Trient ²⁾. Als Bischof des einen Landessprengels war er auch Rath des Herzogs ³⁾; die Türkengefahr führte beide auf einigen Landtagen zusammen und einmal wandte sich der Herzog an ihn um Uebersendung der Leiche des Märtyrerknaben Simon von Trient nach Innsbruck ⁴⁾. Sonst freilich finden sich gerade mit diesem Manne keine näheren Beziehungen des Innsbruckerhofes. Hinderbach war auch als tirolischer Bischof in erster Linie der Diener und Diplomat Friedrichs III.

Viel näher stand dem Herzog ein zweiter humanistisch thätiger Mann, Abt Caspar Augsburger von St. Georgenberg ⁵⁾. Von ihm ist uns, wenn auch kein Werk selbst, so doch die Kunde solcher und der Ruf einer bedeutenden, theilweise in Italien erworbenen Bildung erhalten, und in seiner Jugend stand er vielleicht mit Enea Silvio in Beziehungen, der ihm später mehr als einmal seine Gunst zuwandte. Aus

¹⁾ Als noch unbekanntem Beitrag zur Biographie Hinderbachs setze ich den betreffenden Brief Kaiserin Eleonores an Siegmunds Gemahlin gleichen Namens her: „mein hertzen liebe swester, ich pin gar hoch erfreut, das die sach gericht ist mit der kristlich Kirchen und auch mit mein Herr . . . hertze lieb swester, ich schik euch in verslotzen ein prieff, dem gebt eur gemahl und pit in von mein wegen, daz er mir zu pesunder gefallen wel das pistumb ze prikschen fur andern günen mein kanzeler mester Hans inderpach korherr des Stiffts, wen er ist ain frumer man, wolgelert und tagelich derzu, und seit ain guet piterin“. Statth.-Arch. Sigmundiana IV. 8.

²⁾ Egger, Gesch. Tirols I. S. 596. Hofmann-Wellenhof l. c. S. 234 f.

³⁾ Statth.-Arch. Copialb. 1466/83 f. 85.

⁴⁾ Hofmann-Wellenhof l. c. 241, Anm. 2.

⁵⁾ Vgl. über ihn Pockstaller, Chronik d. Abtei Georgenberg S. 117 ff. „Caspar Augsburger, Rath d. Erzhs. Siegmund u. Abt v. St. Georgenberg“, in d. kath. Blättern aus Tirol (her. v. D. Linser Innsbruck 1859), 17. Bd. S. 481 ff. u. 505 ff. sowie Zingerle, der Humanismus in Tirol S. 11 ff., ders., „Tirolensia“, S. 147 ff.

einem wechselvollen Klosterleben in seiner schwäbischen Heimat kam er im Mai 1469 nach Innsbruck ¹⁾ und fand durch die einstimmig auf ihn gefallene Abtwahl des Capitels von St. Georgenberg ein dauerndes Wirkungsfeld. Schon diese Wahl scheint durch Siegmunds Wunsch, ihn in seiner Nähe zu haben, beeinflusst worden zu sein, und fortan rief ihn nun Siegmund als seinen Rath ²⁾ mit unverkennbarer Vorliebe immer wieder in den politischen Dienst, zu sich nach Innsbruck, um mit ihm Rat zu halten, und zu weiten Reisen an fremde Höfe ³⁾, unter andern auch zweimal nach Rom; der Herzog weilte auch öfters bei ihm im stillen St. Georgenbergerkloster ⁴⁾. Der päpstliche Legat Bartholomäus de Maraschis spricht von Augsburg geradezu als der „rechten Hand des Herzogs“ ⁵⁾ und einen unverkennbaren Beweis persönlichen Verkehrs gibt uns der vertraute Bericht, den der Abt kurz vor dem Tode (1491) über seine Krankheit an den Herzog schrieb ⁶⁾. Vielleicht hat gerade die intime Berührung mit diesem wissenschaftsbefissenen Manne zur literaturfreundlichen Stellung Siegmunds in späterer Zeit beigetragen.

Aehnlich wie diese Männer entfaltete in Südtirol Anton von Annenberg auf seinem Vintschgauer Schlosse gleichen Namens Gelehrsamkeit und humanistischen Sammeleifer ⁷⁾, und in Nordtirol sammelte der Pfarrer Siegmund Ries (Ris) in dem von ihm selbst prächtig herangebauten Widumsschlösschen

¹⁾ Im Copialb. 1466/82 f. 29 erscheint „Maister Augsburgser unser Rat“ schon 1468 nach Venedig gesandt.

²⁾ Pockstaller l. c. S. 310 vgl. Statth.-Arch. Copialb. 1466/83 f. LXXXXIII.

³⁾ Vgl. „Caspar Augsburgser“, kath. Blätter l. c. S. 484, 486, 487 ff. u. Statth.-Arch. Urkunden Nr. 6176. Lichnowsky l. c. 7. Bd. CCCXCVIII ff. Nr. 1391, 1394, 1395, 1397, 1424.

⁴⁾ „Caspar Augspurger“ l. c. S. 488.

⁵⁾ ebda S. 509, Pockstaller S. 134.

⁶⁾ Statth.-Arch. Maximiliana IX. 59 vgl. Zingerle l. c. S. 13. Anm. 2.

⁷⁾ Vgl. Staffler, Tirol und Vorarlberg IV. S. 605.

in Flauring (Risenegg) eine namhafte Bibliothek seltener Handschriften und Drucke, in der neben theologischen namentlich auch humanistische Werke vorherrschten. Aus angesehener Familie in Sterzing stammend, dortselbst um 1431 geboren, lebte er seit 1479 in unermüdlichster Wirksamkeit bis zu seinem 101. Lebensjahre auf seiner Pfarre. Nur die Jahre 1489—91 hatte er zu Studien in Italien zugebracht, und als der „Siben freyen Künste Mayster und der hl. Geschrift halber Maister“ kehrte er zurück. Herzog Siegmund, der ihm zu seinem Widumsbaue das alte Jagdschlösschen daselbst geschenkt, ernannte ihn zu seinem Hofcaplan und schenkte ihm noch 1495 einen schön gearbeiteten silbernen Kelch, ein Werk des Innsbrucker Goldschmiedes Rinderpach ¹⁾. — An dieser Stelle dürfen wir endlich auch den Abt von Stams, Bernhard Wälsch erwähnen, einen ehemaligen Professor an der Heidelberger Universität und Freund des berühmten Theologen Johann Geiler von Kaisersberg, der selbst theologische Schriften, Commentare über das Buch Job, Salomons Sprüche und die Apokalypse verfasste. Während seiner Wirksamkeit im genannten Kloster (1484—1501) soll er in Siegmunds, wie nachmals auch Maximilians Gunst gestanden haben. Ersterer besuchte ihn oft, — ja besass dort ein eigenes Wohnzimmer, das noch heute „Siegmundsstübl“ genannt wird ²⁾.

Aber auch in die nächste Umgebung des Fürsten fand humanistisches Streben Eingang und gelangten einzelne Männer von literarischer Bedeutung. Dazu gehören vor allem die Brixner Domherrn und herzoglichen Rätthe Mornauer und Wenger. Doctor Achaz Mornauer, 1468 und 1469 als Kanzler Siegmunds genannt ³⁾ und bis 1483 im Solde des

¹⁾ Tinkhauser, Beschreib. der Diöcese Brixen III. S. 7—13, 30, 31. Staffler l. c. II. 384. Otenthal-Redlich, Archivberichte aus Tirol I. S. 5 ff.

²⁾ Tinkhauser, Beschreibung der Diöcese Brixen, III. S. 296 f.

³⁾ Vgl. Sinnacher, Btge. z. Gesch. des Bisthums Säben-Brixen VI. Bd. S. 554 ff. 563.

Herzogs ¹⁾, erweist sich durch seine Correspondenz mit dem Schweizer Humanisten Albert von Bonstetten ²⁾ zweifellos als ein Mann, der an der gelehrten Welt theilnahm. Meister Conrad Wenger „zu Boswil“ war seit 1472 Caplan ³⁾, seit 1473 Rath des Herzogs ⁴⁾ und erscheint während dessen ganzer Regierung mit unzähligen Sendungen betraut ⁵⁾. Von Wenger haben wir ein Werk erhalten, das uns unzweifelhaft die humanistischen Bestrebungen dieses Mannes darthut. Eine Schrift des Italieners Jacobus Caniceus aus Parma über den Krieg Siegmunds mit Venedig, in der zahlreiche Ausfälle auf die Deutschen und ihre damalige Kriegsführung, ja auf Siegmund selbst enthalten waren, trieb Wenger auf den literarischen Wahlplatz. Er schrieb einen Commentar „De bello inter Venetos et Sigismundum Austriae archiducem gesto“ und unterbreitete ihn seinem Herrn und dessen Räten ⁶⁾. Die Schrift ist weniger eine streng geschichtliche Aufzeichnung, als eine freie, manchmal dichterisch gehaltene Apologie, die getreu dem Vorbilde der Geschichtswerke der grössten deutschen Humanisten,

¹⁾ Statth.-Arch. Cod. 111 f. 177. Verschied. Sendungen Raitb. 1474 f. 224, 1475 f. 246, 264; 1477 f. 83, 1478 f. 68; Cod. 112 f. 282; Urkunden Nr. 6158, 6103. Im Jahre 1482 wird ihm der Sold abgekündigt (Cod. 118 f. 128.) dennoch aber 1483 wieder gezahlt (Raitb. 1483 f. 98). Vgl. Lichnowsky I. c. 7. Bd. p. CCCXI Nr. 1311, 8. Bd. p. DXCIV Nr. 645, p. DCVII Nr. 784.

²⁾ P. Gall Morel, Albert von Bonstetten, im „Geschichtsfreund“ (Mitth. d. hist. Ver. der 5 Orte) III. Bd. S. 27.

³⁾ Statth.-Arch. Cod. 324 f. 83.

⁴⁾ ebda Cod. 123 f. 15, 193 f. 17. Raitb. 1471/2 f. 75.

⁵⁾ So 1473 nach Burgund (Raitb. 1473 f. 135) 1474 nach Augsburg und zum Kaiser (Raitb. 1474 f. 225, 228), 1485 nach Trient (Raitb. 1485 f. 272) u. s. w. — Vgl. ausserdem Raitb. 1473 f. 81, 88; 1474 f. f. 143; 1475 f. 145; 1482 f. 123; 1483 f. 136; 1484 f. 194; 1490 f. 19. Jöcher, Gelehrtenlex. IV. 1890.

⁶⁾ Freher, Rerum Germanicarum SS (Francof. 1624 p. 215 ff.); ed. Struve II. 445 ff.; Primisser, der venetianische Krieg unter dem Erzhs. Siegmund 1487. (Sammler f. Gesch. u. Statistik v. Tirol II. S. 102, Anm. 5 u. a. a. O.) Jöcher, Gelehrtenlex. IV. S. 1890.

eines Wimpfeling, Celtes und Pirkheimer, sich in den Dienst vaterländischer Ehre stellte, das eigene Volk und seine Thaten verherrlichte und die Anschuldigungen des Gegners mit eifriger Polemik zurückgab. Aber ausser diesem allgemeinen Charakter zeigen auch die oftmaligen Parallelen aus der antiken Geschichte und Mythologie ¹⁾, die Citate aus den alten Dichtern und Historikern ²⁾, das ganze Prunken mit classischen Kenntnissen deutlich den humanistisch angehauchten, in den antiken Schriftstellern wohl bewanderten Verfasser. Dabei muss demselben nachgerühmt werden, dass er nicht in die gehäuften conventionellen Lobesphrasen so vieler ähnlicher Historiographen seiner Zeit verfällt. — Wenger war auch auf dem vom deutschen Humanismus gern gepflegten pädagogischen Felde thätig; er gab der Brixner Domschule an Stelle des alten, völlig ungenügenden lateinischen Schulbuches aus dem 12. Jahrhundert ein neues, von ihm gegen Ende des Jahrhunderts verfasstes Lehrbuch, das gleichfalls humanistischen Principien gerecht wurde und dann über hundert Jahre in Gebrauch blieb ³⁾.

In den achtziger Jahren aber kam dann ein Mann von führender Bedeutung für den deutschen Humanismus an den Hof: Doctor Johann Fuchsmagen, „Fusemannus“ ⁴⁾. Er begann seine bedeutungsvolle Laufbahn als Licentiat des päpstlichen Rechtes und Magister der freien Künste an der

¹⁾ Vgl. Freher S. 216, Zeile 14 ff., 19 ff.; S. 217, Zeile 12 ff.; S. 218 Zeile 49 ff.; S. 219 Zeile 33 ff., 41 ff.; S. 221 Zeile 28 ff. u. a. m.

²⁾ So citirt er Horaz (Freher S. 216 Z. 4), Lucanus (ebda S. 216 Z. 23). Vgl. auch die Stellen ebda S. 219 Z. 22, 25, 37; S. 221 Z. 5, 29.

³⁾ Rosbichler, das Institut der Chorknaben von Brixen (Sammler f. Gesch. u. Stat. Tirols 3. Bd. 2. Stück S. 176 f.); Tinkhauser, Beschreib. d. Diöcese Brixen I. S. 173. A. Zingerle, Dom- und Stiftschulen Tirols im Mittelalter, Innsbr. 1896 S. 7 f.

⁴⁾ Vgl. Seb. Ruf, Doctor Joh. Fuchsmagen (1469—1510), Ztschr. d. Ferdinandeums 3. Folge 21. Bd. Innsbruck 1877, S. 93 ff.; S. Ruf, Ein berühmter Tiroler (Tirolerbote Jahrg. 1861 S. 261, 265); Zingerle, der Humanismus in Tirol, S. 15 ff. ders., „Triolensia“, S. 154 ff. Aschbach, Gesch. der Univ. Wien II. 47, 74 Anm. Geiger, Renaissance u. Humanismus S. 442 f.

Universität Freiburg und erhielt schon als solcher seit 1479 von Herzog Siegmund einen kleinen Rathshehalt (40 rh. Gulden) ¹⁾. 1482 wurde er dann zum herzoglichen Secretär erhoben ²⁾ und in dieser Eigenschaft bereits mit einigen Geschäftsreisen in die Vorlande betraut ³⁾. Dabei scheint er aber die Lectur in Freiburg erst 1484 endgiltig übergeben zu haben ⁴⁾, in welchem Jahre er gleichzeitig eine lebenslängliche Verschreibung auf jährlich 150 rh. Gulden sammt Salzbezügen aus dem Haller Pfannhaus erhielt, die dann sowohl von Kaiser Friedrich III. als Max I. ausdrücklich bestätigt wurde ⁵⁾. Nur zu bald liess ihn aber Siegmund, damals freilich bereits in der grössten finanziellen Bedrängnis, aus seinen Augen; 1485 lernte ihn Kaiser Friedrich in Innsbruck kennen und nahm ihn als seinen Rath mit sich nach Wien. Bei den Verhandlungen zwischen Maximilian und Siegmund wegen Besserung der tirolischen Regierungsverhältnisse führten den ausgezeichneten Rechtsgelehrten jedoch seine Wege immer wieder nach Tirol zurück. Im Jahre 1488 verlieh ihm Siegmund Lehen am Haller Salzwerk, die dann Friedrich III. bestätigte ⁶⁾; noch 1489 betraute jener ihn mit Angelegenheiten beim Kaiser ⁷⁾ und vergütete ihm die Rückreise aus Flandern, wohin er zu Maximilian geeilt war ⁸⁾; nach Herzog Siegmunds Abdankung (1490), waltete er nochmals kurze Zeit der tirolischen Staatsgeschäfte. Erst 1491 riefen ihn grössere Aufgaben dauernd nach Wien; dort nahm er dann als Rathgeber Maxi-

¹⁾ Also nicht erst 1484, wie Ruf hat (l. c. S. 96), vgl. Statth.-Arch. Cod. 324 f. 27.

²⁾ Ruf l. c. 96; „mit 100 gld. auf widerrufen“ Statth.-Arch. Cód. 118 f. 39.

³⁾ Statth.-Arch. Raitb. 1483 f. 195, 294; Ruf l. c. S. 96.

⁴⁾ Statth.-Arch. Copialb. 1484 f. 43.

⁵⁾ Statth.-Arch. Urkunden Nr. 5026 (dabei auch ein Wappensiegel F.'s), Copialb. 1484 f. 42 Urk. 4354.

⁶⁾ Ottenthal-Redlich, Archivberichte aus Tirol I. f. 1 S. 195.

⁷⁾ Statth.-Arch. Copialb. 1488 f. 160, 1489 f. LXIII.

⁸⁾ Statth.-Arch. Raitb. 1489 f. 300, vgl. Ruf l. c. S. 99.

milians, als kaiserlicher Curator der Universität, als Mitbegründer und Mäcen der „Sodalitas Danubiana“¹⁾ jenen wichtigen Einfluss auf die Entwicklung des österreichischen Humanismus, der ihm die uneingeschränkte Verehrung aller gelehrten Kreise und zahllose dankbare Widmungen und Lobgedichte eintrug²⁾. Er selbst beschäftigte sich mit chronologischen, numismatischen, geschichtlichen Arbeiten, verstand es aber noch besser, anderen Arbeiten zu entlocken³⁾. Als ein solcher Mann der Anregung dürfte Fuchsmagen wohl, wie kein zweiter, Einfluss auf Siegmund und seine Umgebung im Sinne literarischer Bestrebungen gehabt haben. —

Die Reihe der ferner stehenden literarischen Männer, die aber doch wenigstens vorübergehend mit dem Hofe Siegmunds Verbindungen hatten, eröffnet der berühmte Petrus Luder, einer der merkwürdigsten und frühesten deutschen Humanisten. Seitdem er 1460 Heidelberg verlassen, hatte er sich unsterk auf den Universitäten Erfurt, Leipzig, Padua, Basel herumgetrieben. Im Jahre 1469 nun erscheint er plötzlich im Dienste Siegmunds: er hielt, als dieser damals den König Ludwig XI. von Frankreich aufsuchte, im Namen des Herzogs die Begrüßungsrede und reiste im folgenden Jahre in dessen Geschäften an den Hof in Burgund⁴⁾. Schon 1472 aber treffen wir ihn in Wien: Siegmund wandte sich brieflich an ihn und einen „Maister Lienhart, Doctor der heiligen geschrift“ wegen der Abschrift eines Wörterbuches für seine

¹⁾ Vgl. Aschbach, *Gesch. d. Univ. Wien* II. S. 73; Kaltenbaeck, *die gel. Donaugesellschaft*, *österr. Ztschr. f. Gesch. u. Staatsk.* III. S. 74.

²⁾ Vgl. Zingerle, *De carminibus latinis saeculi XV. et XVI.* (Btge. z. *Gesch. der Philologie* I Innsbruck 1880) p. XXVI f. u. a. m. O.

³⁾ Kaltenbäck l. c. S. 74. Ruf, l. c. S. 111. Geiger, *Renaissance und Humanismus* S. 442.

⁴⁾ Wattenbach, *Zeitschr. f. Gesch. der Oberrheins* XXII S. 33 ff. vgl. Geiger, l. c. S. 327 f.

Bibliothek und zum Eigengebrauche ¹⁾); — einer der wenigen bezeugten Fälle von literarischen Aufträgen des Herzogs. Das diplomatische Verhältnis zwischen Humanist und Herzog war hiernach wohl bereits gelöst. Peter Luder begegnet uns 1474 noch einmal in Basel, — bleibt aber im übrigen verschollen.

Hingegen erscheint 1478 einer der bedeutendsten Mitförderer humanistischer Ziele von Siegmund „zu seinem Rate und in seinen Schirm“ aufgenommen: Johannes Tolophus

¹⁾ Ich führe die biographisch nicht unbedeutsamen Briefe wörtlich an: „Dem Ersamen gelehrten und geistlichen unsern lieben and(ächtigen) Maister Lienharten Doctor der heiligen geschr(ift) zu den Predigern zu wienn. Ersamer gelerter etc. wir sein zu ainer unser liberey und unser selbs handen ein vocabulari zuhaben notdurftig und wan uns aber aine(s) genant Hugeburzus für gut berumt wirdet, und nachdem wir vernomen du denselben zu brichsen in der librey abschreiben und in ain lauttern Form habest bringen lassen: Begern wir an dich mit ernstlichem vleyss, du wollest uns dortunden zu wyenn ainen guten schreiber bestellen, der uns denselben auf pergamen mit ainer schönen, lauttern nothn und geschrift abschreiben, und wie du mit Im umb seinen lon überkumen, auch wieviel das pergamen darzu gestehn werde, auch ob man nit nach notdurft gut pergamen dortunden darzu finden möcht, oder wieviel man des bedurfe, des alles in unser Cantzley heraufverkundest, so haben wir bestellt, daz Dir alle notdurft zugesandt sol werden und hab der sachn vleyss in mass wie Dir in sonders wolgetrawn etc.“ (Datum Innsbruck, Juni 1472). Dieser Maister Lienhard ist wohl Doctor Lienhard von Natz, Domherr zu Brixen (genannt u. a. Statth.-Arch. Cod. 110 f. 95. Vgl. Sinnacher, Btge. z. Gesch. v. Brixen VI. 494.) Der zweite Brief lautet: „Dem Ersamen unsern getr. lieben Petern Luder Doctor in der Erzney. Ersamer getr. lieber, wir schreiben hiemit Maister linharden Doctor an den Predigern zu Wyenn, das Er uns den Vocabulari huguburzum dortunden zu W(ien) ein guten schreiber auf pergamen lass abschreiben: Begern wir an Dich mit vleyss, du wollest dich zu demselben Doctor fugn und mit Im redn, daz Er ainen guttn vernunftigen schreiber bestell, und bei demselben schreiber darob sein, daz er uns denselben gerecht uud mit einer lauttern Nothn und geschrift abschreibe, wan wir den zu unser selbs librey zu prauchn in willen sein. Darumb hab der sachen vleyss in mass wir dir wohlgetrawn. dat. uts. Statth.-Arch. Cod. 110 f. 66 f.

(Dolhopf) aus Franken ¹⁾, damals Regensburger Domberr, Conrad Celtes' intimster Freund und Mitglied der Donaugesellschaft ²⁾. Noch 1488 wurden ihm vom Herzoge 100 Ducaten ³⁾ und im selben Jahre noch einmal „von gnaden wegen“ 10 rh. Gulden zugestellt ⁴⁾. Da wir nichts davon wissen, dass Tolophus jemals die Schwelle der Innsbruckerresidenz überschritt, erscheint dies wohl offenkundig als eine Auszeichnung und Gunstbezeugung, die Herzog Sigmund hiemit einer fremden Celebrität zuwandte.

Etwas unmittelbarer im Dienste Sigmunds stand Ulrich Molitoris, der Procurator des bischöflichen Hofgerichtes in Constanz, einstiger Schüler Conrad Stürzels von Freiburg und in Pavia (1470) promovirter Decretorum Doctor ⁵⁾. Schon 1482 hatte er von Sigmund Provisionen bezogen, 1488 war er dessen Rath mit 60 rh. Gulden jährlichem Sold geworden ⁶⁾. Im Jahre 1489 zollte er seinem Gönner den Dank durch Zueignung seines damals vielverbreiteten Werkes „De laniis et phytionicis mulieribus,“ („Von den Unholden und Hexen“) ⁷⁾. —

Wenn endlich die Humanisten ihre Mäcene durch Büchergeschenke, Widmungen und dichterische Verewigungen auszeichneten, sei es um für erwiesene Gunst zu danken oder um solche erst zu erwerben, so steht Sigmund in dieser Beziehung kaum hinter seinen Zeitgenossen zurück. Wir finden den Herzog schon in den 70er Jahren von zwei Jüngern des Humanismus mit aufmerksamen literarischen Geschenken bedacht: von Albert von Bonstetten und Heinrich von Gundelfingen.

1) Statth.-Arch. Cod. 192, 2. Blge. f. 2.

2) Aschbach, Wiener Univ. II. 429 Anm. 2.

3) Statth.-Arch. Copialb. 1488 f. 127.

4) Statth. Arch. 1486 f. 48.

5) Rotermund, Forts. des Jöcherschen Gelehrtenlex. IV. S. 1938, R. Schultz im allgem. d. biogr. Lex. 22. Bd. S. 111.

6) Statth.-Arch. 1482 f. 76; 1488 f. 49; 1459 f. 29, 100; Cod. 118 f. 84, Urkund. Nr. 5075. Er leistete noch 1489 Dienste (Copialb. 1489 f. 29, 116).

7) Schwindels Thes. Biblioth. II. p. 18 f.

Albert von Bonstetten, (c. 1445—1509 ¹⁾), der eifrige humanistische Abt zu Einsiedeln, widmete 1477 seine Schrift über den Krieg Karls des Kühnen von Burgund mit den Eidgenossen, betitelt „*Proelia Karoli quondam Burgundie ducis et finis eius*“, den Gliedern der deutschen Liga, unter denen er aber in erster Linie Herzog Siegmund aufzählt ²⁾). Wie der Venetianerkrieg Wengers, ist auch dieses Werk Bonstettens keine eigentliche Geschichtsdarstellung, sondern ein rethorischer Aufsatz, der unter schwungvollen Apostrophen, Vergleichen mit der Antike und Citaten aus dem vorbildlichen Vergil die Besieger des übermüthigen Burgunders preist. In jeder Zeile verrieth sich der humanistische Fürstendiener und nicht umsonst schrieb er dem uns bereits bekannten Brixener Chorherrn Achaz Mornauer nach dessen Zeugnis ausdrücklich, er habe die „kurze Schrift“ „*pro inelyti Austriae ducis et Domini Sigismundi comitis Tyrolis clementissimi immortalibus laudibus*“ geschrieben. Es ist wohl möglich, dass Siegmund, der 1474 selbst nach Einsiedeln gekommen und dort gastlich aufgenommen worden war, bei diesem Anlasse den Klosterhumanisten kennen gelernt hatte. Von einer sonstigen Beziehung desselben zum Tirolerhof hören wir übrigens nichts, und den Lohn für diese begeisterte Verkündung österreichischen Ruhmes erntete er, soweit wir wissen, lediglich aus Kaiser Friedrichs III. Hand, der ihn 1481 zum Hofcaplan und kaiserlichen Pfalzgrafen ernannte, sowie von Kaiser Maximilian I., der dem gelehrten Mönche eine Anzahl Adelsbriefe zu beliebiger Vertheilung schenkte ³⁾). Fast zu gleicher Zeit (c. 1476) richtete Heinrich von Gundelfingen seine „*Historia Austriaca*“ an Herzog Siegmund. Gundelfingen wirkte damals als Magister der freien Künste und Lehrer für Rede- und Dichtkunst an der Universität zu Frei-

¹⁾ Gall Morel, Albert von Bonstetten, „Geschichtsfreund“, (Mitth. des hist. Ver. der 5 Orte, Einsiedeln 1846), 3. Bd. S. 3 ff., ebda 18. Bd. Allg. d. biogr. Lex. III. 133. — Lorenz, Geschichtsquellen I. 106.

²⁾ Abgedr. im Arch. f. schweiz. Gesch. 13. Bd. 283 ff., 299 ff.

³⁾ Gall Morel l. c. S. 20.

burg¹⁾. Hier schrieb er diese seine österreichische Chronik²⁾, in der er die Genealogie der Habsburger bis zum fabelhaften Marchio Abraha zurückverfolgt. Es ist ein Buch voll mittelalterlichen Aberglaubens und kleinlicher Sammelgelehrsamkeit, aber auch voll rednerischen Wortschmuckes und Prunkes mit classischen Kenntnissen. An Lobredneri übertrifft Gundelfingen einen Bonstetten noch weit. Schon eingangs preist er Herzog Siegmund mit überschwinglicher Rede; er bricht dann seine Darstellung bei Rudolf von Habsburg ab mit der Erklärung, „von da an besitze Herzog Siegmund selbst bessere Kenntnis seiner Vorfahren und ihrer Thaten“³⁾. Der ganze dritte Theil ist Siegmund und dem Burgunderkrieg geweiht und beginnt mit neuem Lobeserguss auf den Fürsten. Dabei kehrt in allen Wendungen der Gedanke wieder, „nichts mache den Fürsten gottähnlicher, als das Bestreben, den Menschen zu helfen, Bedürftige zu beschenken, Fehlende milde zu beurtheilen und Bittenden Gönner zu sein⁴⁾; am Fürsten sei es ebenso königlich als menschlich, kleine Geschenke zu empfangen, grosse auszutheilen“. So tritt uns auch in ihm der typische gunstwerbende Humanist entgegen. Gundelfingen wurde dann wirklich ein Jahr darauf von Sigmund zu seinem Caplan aufgenommen⁵⁾, scheint übrigens bis 1488 als Collegiat die Lectur der freien Künste in Freiburg beibehalten zu haben⁶⁾. — Als dritter ge-

¹⁾ Schreiber, Gesch. d. Univ. Freiburg I. S. 63. Welcher Grund liegt eigentlich vor, dass Kollar (*Analecta Monumenta Vindobon.* I. S. 729 ff.) und mit ihm dann auch Lorenz (*Deutschlands Geschichtsquellen* I. 222), trotzdem den Ausdruck „*ecclesiae Friburgensis Capellanus*“, mit dem er sich selbst bezeichnet, auf Freiburg im Uechtland und nicht im Breisgau beziehen. Vgl. auch Grässe, *Literär-gesch.* II./2. S. 1150.

²⁾ Kollar I. c. I. 738 ff.

³⁾ Kollar I. c. S. 760.

⁴⁾ Kollar I. c. S. 734.

⁵⁾ Statth.-Arch. Cod. 324 f. 84; 193 Blge. I.

⁶⁾ Statth.-Arch. Copialb. 1488 f. 90. Im Widerspruch mit dieser Quellenstelle steht Schreibers Angabe (*Univ. Freiburg* I. 23), dass G. schon am 18. Mai 1481 zur theolog. Facultät übertrat.

sellt sich zu diesen beiden Doctor Hieronymus Baldung aus Gmünd, von Zasias als ausgezeichneter Humanist und Rechtsgelehrter gerühmt; er widmete 1486 Siegmund ein Buch, — wir erfahren leider nicht welchen Inhaltes ¹⁾. -- Ein mehr ergötzliches als bedeutsames Beispiel humanistischer Huldigung bietet uns endlich i. J. 1484 der venetianische Secretär Dominicus Bellonus, der in Angelegenheit der Bergwerksstreitigkeiten zwischen Venedig und der Tirolerregierung nach Innsbruck kam. Diese Gelegenheit benützte der nichts weniger als geistvolle, aber humanistisch gedrillte Italiener, um in einem Stündchen der Muse aus seinem Absteigequartier, „der Krone“, dem Herzog einen Brief voll zierlichster Schmeichelphrasen und übertriebener Höflichkeiten zuzusenden ²⁾. Er erwägt im Verlaufe des Schreibens die Frage, ob seine habsburgische Abstammung Siegmund oder dessen Herrschaft dem habsburgischen Hause mehr zum Glanz und zur Ehre diene, und bricht endlich in ungemessenen Jubel aus, Augenzeuge des weisen Regimentes Siegmunds geworden zu sein. Während er am Eingange bescheiden seine Briefe als „ungebildet“ bezeichnet, verfehlt er am Schlusse nicht die typische Zudringlichkeit, sich „wie einen vereidigten Redner“ und als „ewigen Slaven“ dem Fürsten zur Verfügung zu stellen.

Die reichsten Beweise humanistischer Huldigung für den tirolischen Herzog sind uns aber erhalten in einer dem Nachlasse Doctor Hans Fuchsmagens entstammenden Handschrift mit über zweihundert lateinischen Gedichten der berühmtesten damaligen deutschen Humanisten, im Codex Nr. 664 der Innsbrucker Bibliothek. Die meisten dieser Gedichte sind an Fuchsmagen selbst gerichtet, der wohl auch als Sammler dieser poetischen Blätter zu einem Gesamtbuche zu gelten hat. Die Sammlung enthält aber auch eine ganze Reihe dem Herzog

¹⁾ Statth.-Arch. Raitb. 1486 f. 33. Ueber ihn vgl. Schreiber, Gesch. der Univ. Freiburg I. S. 82 ff., Allgem. d. biogr. Lex. II. 19.

²⁾ Das ergötzliche Schriftstück findet sich Statth.-Arch. Sigmundiana IV. 23.

und seiner Gemahlin zugewendeter Gedichte, von namhaften Humanisten herrührend, deren sonstige Beziehungen zu dem herzoglichen Paare gänzlich unbekannt sind. Wir finden da vor allem von dem venetianischen Humanisten Franciscus Niger¹⁾, einem thätigen Philologen und Politiker, drei Gedichte, worin er Siegmund als Erbauer des neuen Cuntersweges besingt²⁾; Niger richtete übrigens an ihn auch seine Schrift: „Francisci Nigri Veneti Doctoris in Principem Sigismundum . . . Archiducem Austriae pro foelicissimo novae sponsae epithalmio Carminum libellus“, eine Verherrlichung von Siegmunds Hochzeit mit Catharina von Sachsen in 9 lateinischen Gedichten, ohne irgend eine Angabe von Zeit oder Ort auf uns gekommen. Von irgendwelchen weiteren Verbindungen lässt sich aber keine Spur finden³⁾; alles Biographische, das wir wissen, macht es vielmehr wahrscheinlich, dass Niger nie deutschen Boden betrat. — Eher finden sich Anhaltspunkte näheren Contactes mit Tirol und seinem Hofe bei Johannes Mathias Tiberinus, von dem der Fuchsmagensche Codex ein an Siegmund gerichtetes episches Gedicht „De bello, strage et obitu bellipotentis Caroli Burgundiae ducis“ enthält⁴⁾. Die Tradition bezeichnet diesen Poeten als Brescianer, als Leibarzt Bischof Hinderbachs von Trient⁵⁾; er verfasste Berichte und Schriften über die

¹⁾ Agostini, Notizie istoriche-critiche intorno la vita e le opere degli scrittori Viniziani (Venezia 1752), I. 473 f. Bernhardy, Grundriss der röm. Literatur S. 902; Zingerle, de carm. lat. I. c. p. XLIV; Jöcher-Rotermund, Gelehrtenlexicon III. 945, V. 726. Grässe, Lehrb. d. allgem. Literärg. II. 2. 2. S. 748.

²⁾ Ueber den Bezug dieses Epigrammes auf den Cuntersweg, nicht aber, wie Zingerle (I. c. p. 96) meinte, die Fernstrasse vgl. meinen Aufsatz „Ueber die Bauten H. Siegmunds“, Ferd.-Zeitschr. III. F. 42 Heft. S. 199.

³⁾ Vgl. dagegen Schönherr, Kunstbestrebungen Herzog Siegmunds (Jahrb. d. kaiserlichen Samml. I.) S. 200.

⁴⁾ Zingerle, I. c. S. 125 f.

⁵⁾ Bonelli, Monumenta ecclesiae Tridentinae (1765) p. 155. Zingerle, De carm. lat. I. c. LIII.

damals vielbesprochene Ermordung des Trientinerknaben Simon durch Juden ¹⁾. So unsicher diese Nachrichten sind, Tiberinus scheint in jenen Gegenden gelebt und Trient und seinem Bischof nahegestanden zu sein. Auch das genannte, dem tirolischen Herzog gewidmete Werk zeigt ihn als Deutschen, vielleicht Tiroler, der wohl auch zu Herzog Siegmund Beziehungen hatte. Er zollt darin dem Herzog in lateinischen Hexametern begeistertes Lob, besonders wegen des Schutzes, den dieser den poetischen Studien angedeihen lasse ²⁾; er preist Deutschland, die „Siegerin“, der gegenüber Italiens und Roms Triumphe schweigen müssen, das herrliche Reich, das nicht fabelhafte Drachen erzeugt, sondern reiche Schätze der Erde, lachende Saaten und süsse Bacchusgaben birgt, das nun auch den heiligen Musen Heimstätten errichtet ³⁾. Er weiss von den tirolischen rothen Schlachtenfähnlein und zählt genau die Geschenke auf, die Siegmund von den siegreichen Verbündeten zugeschiedt wurden und von denen dieser die Fahnen „in seiner Burg aufhieng“ ⁴⁾. Die Schilderung des Krieges unterbricht er ohne rechten Grund, um auch in diese seine Dichtung wieder die Geschichte des Trientiner Märtyrerknaben einzuschalten. Er beschreibt die zu dessen Ehren von Bischof Johann von Hinderbach veranstaltete Procession in Trient so anschaulich, dass wir ihn uns fast als Augenzeugen denken müssen ⁵⁾. Für einen Aufenthalt an Siegmunds Hofe liegt freilich keinerlei Beleg vor ⁶⁾. — Der heitere Fuchsmagen nahm

¹⁾ Denis, Merkwürdigkeiten der Garellischen Bibliothek S. 200. Ambrosi, Scrittori ed Artisti Tridentini, Trento 1894 S. 13. Ludewig, Universallex. der Wissensch. 44. Bd. S. 13.

²⁾ Zingerle l. c. S. 139. V. 245—50.

³⁾ Zingerle l. c. S. 138/9. V. 230—144.

⁴⁾ Zingerle, S. 134. V. 110—114.

⁵⁾ Zingerle, S. 135. V. 147—163.

⁶⁾ Schönherr führt („Kunstbestrebungen H. Siegmunds“ l. c. S. 190) auch die Inschrift „Sum dux ille pius, Scipio velut alter amicis Aere salutiferam do pietatis opem Ergo eja superos lachrimis pie testor obortis Ut mea nestores hauriat aura dies,“ die sich auf der ehemaligen steinernen Wappentafel der erzh. Burg zu Innsbruck findet, als ein Poem Joh. Tiberinus an.

in seinen Sammelcodex weiter zwei kecke Poetenscherze auf, die an Siegmund gerichtet waren: einige zierliche Verslein von einem Engeldardus, „armselig und dürftig, wie ihr Urheber selbst“, daher von diesem mit lustiger Zuversicht dem Herzog zugesandt¹⁾, und dann zwei Distichen eines Fenizer, der dem Fürsten gar deutlich kundgibt, dass seine Verse so gut des Goldes bedürften, wie das Schiff des Holzes, der Palast des Marmors:

Marmoreas nemo sine marmore construit aedes,
 Nec nisi de ligno lignea navis erit.
 Aurea componam tibi carmina, miseris aurum!
 Interea hos luteos accipe versiculos²⁾!

Zwei echte und rechte Wanderhumanisten! — Den einen, Engeldard, dürfen wir wohl in Engelhard Funk (auch Scintilla genannt) wiedererkennen, einen Franken aus Suobach (Schwobach), der um 1494 in Rom als Schriftsteller und Rechtskundiger Ansehen errang und dann auch den Dienst Kaiser Maximilians aufgesucht zu haben scheint³⁾. Fenizer hingegen ist verschollen.

Von unbekanntem Autoren verfasst, finden sich in dem genannten Codex endlich noch zwei Gedichte zum Preise der zweiten Gemahlin des Herzogs, Catharinas von Sachsen, ihrer Schönheit und ihrer Jagdlust. Jupiter, „stets besorgt, das österreichische Haus zu erhalten“, frägt Venus um die Schönste auf Erden für Siegmund, den kinderlosen Mann; die Wahl fällt auf die sächsische Königstochter⁴⁾. Sie übertrifft noch die Göttin Diana; denn an der Seite ihres Mannes jagend, vereint sie

¹⁾ Zingerle l. c. S. 105.

²⁾ ebda S. 123.

³⁾ ebda p. LVIII. Jöcher, Gelehrtenlex. II. S. 809. Nach letzterem schrieb Funk in Versen „De laude patrie“, „De annulo sibi donato“, weiter Epigramme u. Episteln.

⁴⁾ Zingerle l. c. S. 103.

Diana mit Cynthien ¹⁾. — Noch nach seinem Tode ward Siegmund dichterischer Preis zutheil, — aus dem Munde des berühmten Jacob Locher (1471—1528), der um 1496 „*Naenia de morte Sigismondi Archiducis Austriae*“ dichtete ²⁾.

So ward Siegmund, seinen Thaten, seinem Hofe schliesslich dichterische Verherrlichung reichlich zutheil, auch von Literaten, bei denen sich keine oder nur schwache Spuren einer unmittelbaren Berührung zeigen. Wir bleiben dabei freilich ganz im Unklaren, ob es sich da um wirkliche Begeisterung oder schmeichlerische Lobrederei, um Lob der Gönnerschaft oder Werben um solche handelte; solche Widmungen an Fürsten waren wohl auch allgemeiner Zeitgebrauch. Allein die Wahl fiel doch am liebsten auf Fürsten, die als Freunde der Literaten oder doch mindestens als freigebige und liebenswürdige Persönlichkeiten bekannt waren: solcher Ruf musste daher wohl auch von Siegmund weithin verbreitet sein.

5. Siegmunds Persönlichkeit. — Eleonore von Schottland.

Nach Aufführung so zahlreicher und theilweise hervorragender Namen, die sich mit der tirolischen Residenz verknüpft zeigen, drängt sich zum Schlusse die Frage nach der Persönlichkeit Siegmunds selbst, nach seinem ganz persönlichen Bildungsdrange auf.

Es wurde schon eingangs berührt, wie wenig die Verhältnisse am kaiserlichen Hofe, wo Siegmund heranwuchs, einen Sinn für Geist und Bildung zu wecken geeignet waren. Seine dortige Umgebung lebte in Gelagen, Jagden und Liebesaben-

¹⁾ Zingerle, ebda p. XXIX. — Schönherr l. c. S. 200, zählt ausser Franz Niger, Tiberinus und Fuchsmagen auch noch Petrus Bonomus zu denen, mit welchen Siegmund Beziehungen verbanden. Ich konnte keine positive Notiz in dieser Richtung finden.

²⁾ Samuel Engel, *Scientiarum select. bibliotheca* 24. Rotermund, Forts. des Jöcherschen Gelehrtenlex. III. Bd. S. 2001.

teuern dahin oder gieng ganz in den politischen Geschäften und Machenschaften auf. In Innsbruck zeigt der gewöhnliche Hofstaat des Herzogs die traditionellen Züge des späteren Mittelalters. Neben dem glänzenden, dem Hofe dienenden Landesadel spielt die Geistlichkeit am Hofe eine dominierende Rolle. Da sind die Capläne des Herzogs und der Herzogin ¹⁾, die mehrfach auch politische Geschäfte besorgen; Domherren, und Dompropste bekleiden wichtige Rathstellen ²⁾, die Kanzler sind meistens, die Secretäre vielfach geistlichen Standes. Dazu kommen zahlreiche juristische Doctoren, die hauptsächlich die auswärtigen Botschaften besorgen ³⁾, und eine auffallend grosse Zahl ständig in den Dienst des Hofes gestellter, theilweise sehr hoch besoldeter Aerzte und Bader ⁴⁾; wir finden daneben auch

¹⁾ Wir erwähnen, indem wir nur im Allgemeinen auf die Copialbücher, Raitbücher, Codices und Urkunden des Statth.-Arch. als Quellen hinweisen, Doctor Michel Aichhorn von Zams (seit 1468, vgl. Sinnacher, Btge. z. Gesch. v. Säben-Brixen VI. 366), Doctor Bertold Han von Stams (seit 1466), Doctor Erhard Vischer (1483—4), Georg Nothhaft (vgl. Zingerle, Humanismus in Tirol S. 8), Mathias Scheit von Ensisheim (1479), Ludwig Freiberg von Ehingen (1471—73).

²⁾ Wir führen (ausser den oben genannten Domherrn Mornauer und Wenger) gleichfalls ohne ausführliche Belege auf: Meister Melchior von Meckau, seit 1473 Rath des Herzogs (Sinnacher l. c. VI. 566, 583 621, 643; VII. 5 ff.); Doctor Hans Greudner, seit 1486 Rath; die Dompropste Doctor Baumgartner (Sinnacher l. c. VI. 583, 643), Ulrich Kneusl, Siegmunds Secretär (Sinnacher l. c. VI. 606) namentlich endlich Benedict Fueger, Dechant von Brixen, seit 1468 Secretär, 1471 Kanzler (Tinkhauser, Diöcese Brixen I. 130, 150.)

³⁾ So Doctor Wolfgang Frühauf (1472—79), Doctor Aristoteles Löwenbeck, 1478—86 Rath, Conrad Haingarter (1477—90) Doctor Wilhelm Crätzl 1487—89, Doctor Johann Birchhaimer 1484—88 (Aschbach, Gesch. d. Univ. Wien 607), endlich Philipp Hirshorn, der ständige Abgesandte beim König von Frankreich 1473—85.

⁴⁾ Wir erwähnen (unter demselben Quellenhinweis) aus der grossen Schar nur die wichtigsten; Jörg Kirchmair 1471—85 (Lichnowsky VIII. no. 708, 1476), Burkhard von Horneck 1471—88, Claus von Metri 1477—87; die beiden ersteren bezogen 100 rh. Gulden Sold. Noch höher beliefen sich die Honorare mehrerer welscher Aerzte: Johannes de Attisa von Trient 1461—64, Emilian Azala von Ravenna 1483—1490, Archan-

einen Physicus („Buocharzt“¹⁾) und Hofastronomen²⁾. Der Herzog versammelte regelmässig seine Rätthe und Doctoren um seine Tafel³⁾, einzelnen schenkte er Häuser in der unmittelbaren Nähe seiner Burg⁴⁾. Vom Organisten, der Musikantencapelle, dem lobsingenden Schulmeister und Messner werden wir unten hören. Edelfräulein aus dem Adel dienten der Herzogin, Edelknaben und „Rennerknaben“ zierten den Hof. Das fürstliche Obdach umschloss endlich auch Hofnarr und Hofnärin⁵⁾, „Zwergl“⁶⁾ und „Krabatt“⁷⁾. Siegmund selbst liebte ohne Zweifel ein fröhliches und glänzendes Hofleben um sich her, — wie allbekannt, vielfach über seine Mittel hinaus. Er lebte

gelus Balduinus von Trient 1486—87 u. 1490 und Adolf Occo 1491/2. Diese Aerzte bezogen 200—400, Occo sogar 500 rh. Gulden. Die 13 übrigen, die sich genannt finden, verlohnt nicht aufzuzählen.

¹⁾ Johann Baptista de Marciis von Urbino 1451/2 (Statth.-Arch. Urk. 4663, 6494, 6495.)

²⁾ Hans Volkart aus Nürnberg 1485—89 (Statth.-Arch. Cod. 118 f. 53; Raitb. 1485 f. 277, 1486 f. 150, 1487 f. 326, 1488 f. 129, 1489 f. 161). Daneben auch ein Meister Niclas Astronimus (Statth.-Arch. Raitb. 1463/6 f. 322).

³⁾ Statth.-Arch. Hofordnungen, Cod. 208 f. 17 ff.

⁴⁾ So Mornauer, Frühauf, Scheyt, Horneck und Kirchmair, Statth.-Arch. Raitb. 1478 f. 68; Copialb. 1466/83 f. 81.

⁵⁾ So wird besonders ein „Baltram Narr“ genannt (Statth.-Arch. Raitb. 1463/66 f. 685, 698, 724; 1466/7 f. 309; 1471 f. 114, 128; 1471 f. 144; 1472 f. 177; 1473 f. 297; 1479/81), daneben „Nickl“ (Raitb. 1472 f. 180; 1471 f. 149), Sebastian Narr (Raitb. 1488 f. 6), Niclas Narr (Raitb. 1483/4 f. 19), Ehinger Narr (Raitb. 1484 f. 62; 1485 f. 58; 1488 f. 52), ein „Wöfl Narr von Bregenz“ (Raitb. 1484 f. 48), „Albrecht Narr von Fregenstein“ (Raitb. 1485 f. 42); endlich „Grett Närrin im Frawenzimmer“ (Raitb. 1463/6 f. 685; 1471 f. 114, 159; 1472 f. 180; 1473 f. 301), und „Andley Närrin“ (Raitb. 1479 f. 81).

⁶⁾ „Meins gnädigen Herrn zwergl hab ich ... kauft und bezahlt ain roten viltzhuet“ Raitb. 1477 f. 269, ebda f. 270.

⁷⁾ „An Freitag vor Nativitatis hab ich dem Siegmund Kürsner für Ain peltz und ein Rauhe haube, So er dem Närrischen grauen der sich nennt von krabat, geben 13 fl “ Raitb. 1471/2 f. 93. Derselbe als „Krabatt“, „krabattischer Narr“ auch Raitb. 1471 f. 114 und 163 genannt.

mit vollem Herzen den Freuden ritterlichen Lebens: Minne, Jagd und Spiel. Mit den Töchtern seines Landes fröhnte er mehr als einmal einer kurzen Liebeslust, die ihm und den missvergnügten Ständen dann die Sorge für die Nachkommen kostete ¹⁾. Im Turnier glänzte er selbst, seine eigene Gemahlin erkannte ihm einmal den Preis zu ²⁾. Zeit seines Lebens liebte er auch die Jagd und den Fischfang; für jene baute er sich Jagdschlösser, für diese legte er sich Seen ³⁾ an. Das Schach- und Brettspiel pflog er leidenschaftlich ⁴⁾. Dabei steht er, der echte populäre Fürst seiner Zeit und seines nicht zu grossen Herrschaftsbereiches, in den leutseligsten Beziehungen zu seinen Unterthanen: selbst mit ausserordentlicher Körperkraft begabt, misst er sich im volksthümlichen Ringkampf mit starken Landleuten ⁵⁾, unter die er sich in Loden und Filz gekleidet oder

¹⁾ Aehnliche Notizen vgl. Raitb. 1461 f. 239; 1463/66 f. 52. 1473 f. 180. (Salome Schillingen, Walpurg Kneurlin), 1473 f. 134, 182, (Clara von Füessen, Barbara Hansl), 1474 f. 269, 284 u. a. m.

²⁾ Statth.-Arch. Raitb. 1466 f. 50. Ueber Turniere vgl. Copialb. 1481 f. 199, 213; 1482 f. 331.

³⁾ Bei dieser Gelegenheit sei zu dem in meinem Aufsatz „Bauten H. Siegmunds“ (Ferd.-Ztschr. III. Folge 42.) über Seebauten gesagten als Nachtrag eingefügt, dass Siegmund auch in Völs einen See anlegte (Ottenthal-Redlich, Archivberichte aus Tirol III. Bd. S. 283 no 1374) und 1475 den Leuten von Natters den dortigen Mühlbach verlieh, um ihren Bach zu seiner Seeanlage in diesem Orte zu erhalten (ebda S. 273 no 1342.)

⁴⁾ In seinen Schlössern befand sich laut Inventären fast überall Schach oder Spielbrett; 1464 liess er sich von Peter Tischler ein „Schachzagal“, 1466 von einem Tischler neuerdings Spilbrett und Schachzagal machen, in welch' letzteres „stain darinn geben“ waren Raitb. 1463/6 f. 693; 1466 f. 47); einem Prämonstratenser, der ihm ein Schachzagal gegeben, schenkte er dafür ein Hofkleid (Raitb. 1463/6 f. 711); von Hannsen Knaus „wirt zu Jherusalem“ erhielt er 1484 gar „ain Schachzabl mit Caladoniengestain“ im Werte von 14 rh. Gulden (Raitb. 1484 f. 81).

⁵⁾ Vgl. die Notizen: „.. zu pornreut hab ich ainem Schweinmeister, der mit meinem gnedigen hern und dem Schlandersspurger gerungen

im grünen Jagdgewande begab¹⁾; den Schützen sandte er Zechgeld an die Zielstatt²⁾. Die Fasnacht brachte er mit Freunden aus dem ganzen Lande zu³⁾, und liess sich, wie es scheint, nach altem Fastnachtsbrauche von den Frauen seiner Residenz „fangen“⁴⁾.

Wir fügen diesem Bild noch einen weniger anziehenden Zug in der romantischen Neigung zu Geheimkünsten und zum Aberglauben bei, welcher letzterer ihn ja bekanntlich im Alter ganz beherrschte. Unzählige giengen damals, von dem wachsenden Bergsegen angelockt, „Schatz graben“ und der Herzog selbst trug 1481 allen seinen Amtleuten auf, niemanden daran zu hindern, jeden vielmehr zu fördern⁵⁾. Im Jahre 1477 aber

hat, geben 1 rh. gld. Raitb. 1466 f. 161. „Des Erwalder Sun für ain Joppen, die Im meins hern gnad mit Ringen zerissen hat 2 gld.“ Raitb. 1461 f. 224 sowie Schönherr, Gesch. d. landesf. Burg in Meran (Meran 1882) S. 29. Andere bezeichnende Notizen: „Ulrichen kramer für ein hennen, die Im mein gnad, herrn zu tod gepaist hat, dafür geben 4 gr.“ Raitb. 1463/6 f. 674. „Dem Görg prissler aus passeyr, dem mein gnad. h. ainen eysenhuet derschlagen, für denselben schaden 40 pr.“ ebda f. 679. „Eadem die dem Staffl von Meran für ain Helmpart, die Im mein g. h. derschlagen hat 6 gr.“ ebda f. 679.

¹⁾ „Am Eritag nach Nativ. Mar. hab ich meinem gnad. h. per Tanner Hofschneider umb leinbat und loden zu ainem pawrnklaid gekauft und um ein Filtz . . . 4 Ű.“ Raitb. 1463/6 f. 131, Raitb. 1472 f. 107; 1466 f. 62.

²⁾ Raitb. 1461 f. 209.

³⁾ 1472 schrieb der Herzog an „Münchawer, Knöringen, Pfiertler, Camermeister, Spiess, Caspar von Etzdorf und Jakob Turner“ gleichlautend: „Getr. lieber, wir sein in willen, die künftg vastnacht ainen guten mut zehaben, hierumb begern wir an dich, daz du mitsamt deiner hausfrauen auf den Sambstag vor Estomichi . . . herkomst, uns die vastnacht in Freuden vertreiben zu helfen.“ (Statth.:Arch. Cod. 110 f. 101) 1466 gab er am Fastnachtstag zu Basel ein Rennen. (Raitb. 1466 f. 50) u. a. m.

⁴⁾ „An Mittichen vor Valentini den Burgerin hie zu Innsprugg geben, die mein gnad. herrn in der vastnacht hatten gevangen 12 Ű (ebenso den frawn von Wilten“ und „Hettingen“). Raitb. 1466 f. 298. Aehnlich Raitb. 1483/6 f. 696, 732; 1475 f. 322.

⁵⁾ Statth.-Arch. Copialb. 1581 f. 47.

liess sich Siegmund von einem Zollschreiber des Herzogs Albrecht von Baiern, Jörg Weindel, eine Anweisung auf einen grossen Schatz anbieten, der unter allen möglichen geheimnisvollen Bedingungen zu heben sei, und auch von anderen „geheimen Dingen“, — Geheimnissen erfolgreicher Belagerungskunst und Pulverbereitung vorfabeln ¹⁾. Daneben pflog Siegmund im Jahr 1459 aber auch Umgang mit einem alchymistischen Schwindler, Meister Peter von Rottenburg, der ihm „etliche stuck und kunst“ lernen gewollt, „als kupfer zu silber und silber zu golt zu machen“ ²⁾.

Neben alldem aber scheint es doch ausser Zweifel, dass den Herzog sein beweglicher Geist und empfänglicher Sinn auch auf geistige Nahrung und Thätigkeit gelenkt haben. Wir haben allerdings keine Kunde, dass Siegmund, wie einzelne seiner fürstlichen Zeitgenossen, sich jenem einstmaligen Mahnrufe Eneas gehorsam — classischen Studien hingab. Allein Spuren eigenen Leseeifers finden sich doch. Der berühmte Uebersetzer Heinrich Steinhöwel widmete auch ihm, wie einem Eberhard von Württemberg, einen verdeutschten Classiker, den Aesop ³⁾. Es bezieht sich wohl darauf, wenn wir zum Jahre 1473 hören, dass der Herzog einem „Doctor Heinrich“ ein Fass Traminer sandte zur Belohnung „von ains puechs wegen, so er sein gnaden von latein zu teutsch pracht hat“ ⁴⁾. Wir erinnern uns da unwillkürlich an jenes „Vocabulari“, das er sich durch Peter Luder in Wien verschaffen liess und das vielleicht ein latein-deutsches Wörterbuch war. War es weiter längst Brauch, dass Fürsten die Sammlung alter Literaturdenkmale anregten und unterstützten, so liess Siegmund 1463 ein

¹⁾ Statth.-Arch. Urk. no 5881. K. Kirchlechner, Aus den Tagen Herzog Siegmunds u. Kaiser Maxim. I. (Progr. Linz 1484) S. 29.

²⁾ Statth.-Arch. no. 6860.

³⁾ Kirchlechner, Aus der Zeit Siegmunds und Kaiser Maxim. I. S. 17, Anm. 2.

⁴⁾ Statth.-Arch. Raitb. 1473 f. 21.

„deutsches Reckenbuch“ abschreiben¹⁾, freilich durch keinen berühmten Gelehrten, sondern durch seinen Schreiber Nicolaus Schupf, der dafür 12 Pfund und 6 Groschen Lohn bezog. Der Einband wurde mit einem „gross messing geschmeid“ geschmückt, das dem Herzog höher als der Schreiber, nämlich 13 Pfund zu stehen kam. Immerhin wurde Siegmund hierin der Vorgänger Kaiser Maxens, des Sammlers des Heldenbuchs und der Gudrunhandschrift.

Unverkennbar ist auch ein Sammeleifer Siegmunds für Bücher. Schon sein Vater hatte einige kostbare Bücher erworben und seinem Schatze einverleibt: so einen kostbaren miniirten Psalter, ein gemaltes Herbarium und die zwei „libri Sancti Vigili“, in denen wir wohl den wertvollen Codex Wanganus in Innsbruck wiederzuerkennen haben²⁾. Siegmund trug lebhaftige Sorge für Erweiterung dieser Bücherschätze, deutlich übrigens erst in seinen späteren Regierungsjahren, wo wir auch die Beziehungen zu gelehrten Männern zunehmen sahen. Büchergeschenke belohnte er gerne und reichlich, und oft genug boten Herbeigereiste ihm solche an. Ein Asem Vogt aus Ulm erhielt 1473 12 rh. Gulden für ein Buch, das er dem Herzog brachte³⁾, ein Martin Swartz 1487 7 rh. Gulden für „ain puechl von Padua aus welschen landen“⁴⁾, Hans Lanz von Liebenvels für ein gleiches Geschenk 8 Gulden⁵⁾. Der Tartschenmacher Paul Mayer „gab“ dem Herzog 1484 gar „ain Chroniken“ und erhielt dafür als Gegengabe nicht weniger als 20 rh. Gulden⁶⁾. Dabei erwarb der Herzog auch käuflich Bücher, 1478/9 bei Anthoni Sörgner in Augsburg 6 gedruckte

1) Statth.-Arch. Raitb. 1463/6 f. 673. Schönherr, Kunstbestreb. I. c. S. 200.

2) Schönherr I. c. S. 183 f.

3) Statth.-Arch. Raitb. 1473 f. 187.

4) ebda Raitb. 1587 f. 43.

5) ebda Raitb. 1478/9 f. 50.

6) ebda Raitb. 1484 f. 71.

Bücher ¹⁾), 1483 bei Hermann Cästlin ebendort 2 Bücher ²⁾). Der Augsburger Buchhändler Hans Preumayr lieferte ihm im gleichen Jahre „ain puch der Wappen“ ³⁾). Vom Fröhmesser Hans von Schönau bekam er 1464 zwei mit Aufwand von Geschmeide gebundene Bücher, wofür der Spender denn nicht ohne Lohn blieb ⁴⁾). Besondere Auslagen liess sich der Herzog die Beschaffung kirchlicher Bücher kosten. Hans Kraft von Bruneck schrieb ihm 1473 um 10 rh. Gulden auf Pergament ein Messbuch, im selben Jahre kaufte er ein zweites um 26 rh. Gulden von Jörg Peistetter, Priester zu Schwaz, um es dem Hausrate des Schlosses Freundsberg einzuverleiben ⁵⁾). 1484 musste der schon erwähnte Augsburger Buchhändler Cästlin 5 Messbücher und 4 „Special“ liefern und wurden zwei gedruckte Messbücher dem Kloster Stams übermittelt ⁶⁾).

Wir dürfen zum Schlusse darauf hinweisen, dass in Siegmunds Gemahlin Eleonore von Schottland selbst eine Schriftstellerin den Hof zierte. Sie gehört in erste Reihe unter die schöngeistigen Frauen, deren das 15. Jahrhundert mehr, als sonst die alte Zeit, aufweist ⁷⁾). Das unmittelbare Zeugnis davon ist der Roman „Pontus und Sidonia“, den sie aus dem Französischen ins Deutsche übertrug und zu Ehren ihres Gemahles 1485 mit Holzschnittschmuck in Augsburg drucken liess ⁸⁾). Auch sonst aber haben wir Belege ihrer literarischen

¹⁾ ebda Raitb. 1478/9 f. 50.

²⁾ ebda Raitb. 1483 f. 43.

³⁾ Raitb. 1483 f. 40. Schönherr, Kunstbestr. S. 200 f.

⁴⁾ Raitb. 1463/6 f. 696. Zahlreiche andere derartige Notizen z. B. Raitb. 1472 f. 1882; 1478/9 f. 50.

⁵⁾ Statth.-Arch. Raitb. 1473/4 f. 49; 1473 f. 117.

⁶⁾ Statth.-Arch. Raitb. 1484 f. 74, 81; 1484 f. 25.

⁷⁾ Janssen, Gesch. des deutschen Volkes I. S. 61 ff.

⁸⁾ „Pontus u. Sidoni. Hie hebt sich an ein histori, daraus u. davon man vil guter schöner lere u. unterweisung u. gleichnuss mag nemen, und besunder die jungen, so sy hören und vernemen die guttat und gross ere u. tugent, so ir eltern und vordern gethan unnd an in gehabt haben, welche histori die durchlechtig u. hochgeborne fraw frau

Neigungen. Mit Mechtilde, der Gemahlin Herzog Albrechts von Oesterreich, der Sammlerin alter Volkslieder und Ritterdichtungen ¹⁾, stand sie in regstem Briefwechsel ²⁾. Von Herzog Albrecht von Baiern, mit dem sie Bücher austauschte, lieh sie sich (1487) das „puch des Lancilets“ ³⁾, und Heinrich Steinhöwel widmete ihr eine Uebersetzung von Boccacios „De praeclaris mulieribus“ ⁴⁾. Sie liess sich auch von den Schreibern des Herzogs, so von Jörg Costenzer und Martin von Wilten Bücher copieren, und ein Bote des Bischofs von Chur brachte ihr (1466) nebst Briefen „ain klosterpüchl von dem kloster sant Lucien“ ⁵⁾.

II. Musikalisches Leben.

Die Kunst der Töne musste an einem Hofe geehrt und gepflegt sein, wo die literarische Bewegung der Zeit so offenen Eingang fand und eine fast verschwenderische künstlerische und kunstgewerbliche Bethätigung herrschte, kurz, die Zeitcultur sich so rege entfaltete und so überreiche Neigung für Glanz, Kurzweil und Festlichkeit vorhanden war. In der That belebten am Hofe des frohsinnigen Herzog Sigmund nicht

Heleonora geporne kuniginne aus schottenlande erczherzogin zu osterreich loblich von francosigen zungen in teutsch getranssferiret und gemacht hat dem durchleuchtigen hochgepornen fürsten und herrn herrn Sigmunden erczherzog von osterreich etc. irem eelichen gemahel zu lieb und wolgefallen.“ Augsburg 1485. Ueber diese u. weitere Ausgaben vgl. Grässe, Allg. Literärgesch. II./3. S. 53 f. Schönherr, Kunstbestr. S. 200. Kirchlechner l. c. S. 117.

¹⁾ Janssen l. c. S. 64.

²⁾ Eleonore sandte Mechtilden u. a. einmal (1477) „zyrmbnussen“, wofür sich diese mit einem „blümlin In unserm frawnzimmer gemacht“, revangirte (St.-A. Sigmundiana IV. a 8.)

³⁾ Statth.-Arch. Sigmundiana IV. a. (Hofsachen) no. 8.

⁴⁾ Kirchlechner l. c. S. 17, Anm. 2.

⁵⁾ Statth.-Arch. Raitb. 1463/6 f. 684; 1466 f. 300.

nur nach alter Einrichtung Spielleute die fürstliche Tafel und veredelte Orgelschall und Gesang den Gottesdienst der höfischen Kreise; auch hier auf musikalischem Gebiete stand der Hof in Berührung mit den bedeutendsten Männern der Zeit und nahm theil an dem damals eingetretenen Aufschwung der deutschen Tonkunst. Die Quellen liefern gerade über das musikalische Treiben am Hofe ein überraschend klares und lebendiges Bild, das wir im Folgenden gedrängt wiederzugeben versuchen wollen.

Wie an andern Höfen jener Zeit ¹⁾ begegnet uns in Innsbruck vor allem eine ständige Kapelle, einfach genug aus „Trummern“, „Pusaunern“, „Pfeiffern“ und „Paugkern“ zusammengesetzt. Bei Festlichkeiten zog sie voran, zum Tanze spielte sie auf ²⁾, und an einem Tische etwas abseits von dem des Herzogs vereinigt, spielte sie zur Tafel, deren Beginn ihre Instrumente verkündeten ³⁾. Längere Zeit gab es nur „Cristan, Heinzen und Fridl, die drei Holzpfeiffer“ und etwa ebensoviele Trompeter ⁴⁾; in späterer Zeit aber wuchs die Kapelle bis zu zehn Trompetern, sechs Pfeifern und je zwei Posaunern und Paukenschlägern an ⁵⁾: ein sichtbares Zeichen

1) So hatte z. B. Karl der Kühne von Burgund einen aus 24 Sängern und Singknaben, einem Organisten und Lautenschläger, endlich zahlreichen Oboisten („Pfeifern“) und Violaspielern bestehenden musikalischen Hofstaat. Ambros, Geschichte der Musik II. S. 463, vgl. auch umstehend S. 116.

2) Statth.-Arch. Raitb. 1466 f. 298.

3) Statth.-Arch. Hofordnungen, Cod. 208.

4) Statth.-Arch. Raitb. 1464 f. 321, 370, 378, 704.

5) Ich führe, um ein Bild der grossen Menge solcher Musiker zu geben, die Namen chronologisch auf, wobei ich nur im Allgemeinen auf die Raitbücher der betreffenden Jahre als Quelle hinweise:

Trompeter: 1463—6 Gabriel Trumetter, Bernhard, Andre, Ulrich wirttembergisch Trumetter, 1463—90 Jeronime Seger, 1465—88 Hans Lang von Ueberlingen, 1466 Vetz, 1471 Hans Walch, Lukas, 1472 Hans Pfauser, Jörg Maul, 1473—79 Hans Pfaudler, 1473—84 Hans Smid, gen. „Kreyer“, „Kreyerli“, 1473 Hans von Kempten, 1474—5 Gilg Holzer, 1475—81 Hans Ruedler, 1475—84 Oswald Swärzl, 1478 Leonhard, 1479—88 Niclas Tschann, 1479—84 Lienhard Pfudler, Wolfgang Hafner,

des zunehmenden Aufwandes bei Hof. Mancher Weithergereiste ward der Kapelle eingereiht, — wir hören von einem Konrad „Trumetter“ aus Basel ¹⁾, Hans von Tettngang ²⁾, Hans von Heidelberg ³⁾, Jörg von Tübingen ⁴⁾, Jeronimus Zinkenbläser aus Baiern ⁵⁾, Michel und Ulrich Pfeifern aus Augsburg ⁶⁾, von einem „Tschan Trumetter von Nanse“ ⁷⁾, offenbar einem Franzosen u. a. m. Verschiedenemale beschenkte der Herzog Spielleute anderer Höfe, — so 1485 und 1487 die siebenzehn „Trumetter, Pusawner und Pfeiffer“ des Kaisers, unter denen uns ein Wolfgang Schnalzer als Meister der Trompete genannt wird, 1486 und 1487 die Trompeter Bernhard, Peter und Klaus, sowie andere Spielleute des Herzogs Georg, 1471 solche des Herzogs Christof von Baiern, 1466 die Trompeter „des von Görz“, 1472 die Spielleute „des von Salzburg“, 1466

1482—87 Ulrich Pfudler, 1482 Tschan von Nanse, 1483 Jeronimus Zinkenbläser von Baiern, 1483—85 Kunz von Basel, 1484 Hans Stehely, 1487 Hans von Tettngang, 1487—90 Hans von Heidelberg, 1487—8 Michel Pantzer, 1488 Wilhelm Pantzer, 1487 Martin, 1487—90 Jörg von Tübingen, 1490 Ludwig Mayr.

Pfeifer: 1461 Ritz, 1461 Suchenwunk, 1464 Hans, 1464—66 Anthony, 1464—81 Fritz Gebler, 1464—86 Heinrich Frank („Haintz“), 1464 Cristan, Leonhard von Wilten, 1466 Hans Linder, 1471 Ulrich von Augsburg, Michel von Augsburg, 1472—86 Hans Hueber, 1473—78 Peter, 1473 Stefan von Sull, 1478—82 Hans Rank („Rängkli“), 1479—82 Adam Kugeli, 1478—81 Fritz Pfeiffer von Regensburg, 1483 Wolfgang, 1484 Lienhard, 1484 Florian.

Posauner: 1464—83 Hans Stadelberger (Raitb. 1466 f. 209), 1471—90 Cunrad Kayser.

Pauker: 1473—4 Wolfgang, 1479—81 Wolfgang Zierl, 1479—81 Hans Wenger von Straubing, 1483—88 Hans Windtner, 1485 Hans Gering, 1489—90 Martin Undernutsch.

¹⁾ Statth.-Arch. Raitb. 1484 f. 30.

²⁾ ebda Raitb. 1487 f. 211.

³⁾ Raitb. 1487 f. 322.

⁴⁾ Raitb. 1488 f. 306.

⁵⁾ Raitb. 1483 f. 25.

⁶⁾ Raitb. 1471 f. 62.

⁷⁾ Raitb. 1482.

gar „drei Pfeiffer von Schotten“¹⁾. Vielleicht haben wir daraus auf ein öfteres gegenseitiges Zureisen zu schliessen. Gegen seine eigenen Spielleute erwies sich der fürstliche Herr stets freigebig. Für ihre Instrumente sorgte sein Säckel; 1475 ritt Hans Ueberlinger, der langjährige getreue Bläser, eigens nach Ulm um „Trumetten“²⁾; in Nürnberg wurden roth- und weisses Tuch, Seide und Borten für die gefransten Fähnlein, die an den Trompeten hiengen, erworben³⁾, auch der Hofschneider Walther Zeller hatte oftmals für diesen Zierat zu sorgen⁴⁾. Zu Neujahr ward den Musikanten der sehr verschiedenen reichliche Lohn oft durch Trunkgeld aufgebessert⁵⁾. Heinrich Franks, des langjährigen herzoglichen Pfeifers Tochter Christina bekam vom Herzog selbst 50 Mark Berner zu Heiratgut⁶⁾, und des Trompeters Ulrich Pfaudler „verlassene Wittib“ bezog einen Theil von dessen Solde fort⁷⁾. Als der Trompeter Hans seinen Bruder „zu ainem pusauner auf die Reiss gen paden“ schickte, händigte der leutselige Fürst diesem willig das Zehrgeld ein⁸⁾. Reiches Honorar bezog der Posauner Konrad Kapfer von wegen „eines Graduals“, das er für die Hofkapelle componirte⁹⁾, und Jeromine Seger, der Herzog Siegmund zeit seiner Regierung die Trompete blies, verlieh dieser „umb ergetzlichkeit willen seiner langgethaner Dienst“ das „Spielgrafenamt“ an der Etsch und im Innthal¹⁰⁾.

1) Vgl. der Reihe nach Raitb. 1485 f. 41, 1487 t. 68, 1486 f. 34, 1487 f. 56, 1471/2 f. 148, 1466 f. 297, 1472 f. 175, 1466 f. 145.

2) Raitb. 1475 f. 329.

3) Raitb. 1466 f. 35, 54.

4) Raitb. 1472 f. 108, vgl. auch 1474 f. 303, 1771 f. 102.

5) Raitb. 1471/2 f. 148.

6) Raitb. 1471/2 f. 155, 1472 f. 173.

7) Raitb. 1488 f. 307.

8) Raitb. 1473 f. 296.

9) Nämlich 20 rh. Gulden, Statth.-Arch. Raitb. 1483 f. 21.

10) Statth.-Arch. Copialbuch 1490 f. 68. Der Spielgraf ist eine Art Hofmarschall für Unterhaltung, Kurzweil u. Musik, u. Richter über die Musikanten. Vgl. hiezu Krones, Gesch. Oesterreichs 4. Bd. S. 462. Waldner, Nachrichten über die Musikpflege am Hofe zu Innsbruck. Beilage zu den „Monatsheften für Musikgeschichte“, Langensalza 1897/8 S. 8.

Am Tisch des Kanzlers versammelt als Vertreter edlerer Künste, zierten das Festmahl sodann die „Lautenslaher“ und „Singer“¹⁾. Gerade die Lautenkunst, damals durch die Nürnberger Lautenmacher und Lautenvirtuosen Gebrüder Gerle in Schwung gekommen²⁾, scheint auch in Innsbruck bei Hofe ungemein beliebt gewesen zu sein. Fahrende Lautenspieler wurden gern gehört und gut gezahlt. So erhielten solche Belohnungen im Jahre 1461 „ain Lautenslaher mitsamtb einer Singerin“, eine „Lautenslaherin aus München“, endlich ein Lautenschläger und ein Fiedler aus München, „die gen welischen Landen zugen“³⁾. Die Frau des Bozner Schlossers Hies, gleichfalls Lautenistin, „die dem gnädigen Herrn und der gnädigen Frau hofiret“, bekam 1463 desgleichen guten Lohn⁴⁾. Die Frauen von Fürstenberg sendeten dem Herzog 1466 einen Lautenisten zu⁵⁾, im selben Jahre taucht eine Lautenschlägerin Anna⁶⁾, im Jahre 1484 Konrad, der Lautenschläger Markgraf Albrechts von Baden auf⁷⁾. Zwei blinde Lautenschläger, Jörg Vetscheler und Christian Gersmann erhielten 1485 und 1487 Bezahlungen⁸⁾; dem Lautenschläger Kunz schenkte der Herzog 1463 eine Laute, die er von Reichart Pöcht, dem Lautenmacher in Arzl, gekauft hatte⁹⁾. Sollten wir in diesem „Meister Cuntz“ vielleicht gar den weitberühmten, an allen Höfen geehrten Konrad Baumann, den Hoflautenisten Albrechts III. von Baiern, erblicken dürfen¹⁰⁾?

1) Statth.-Arch. Cod. 208 (Hofordnungen) f. 17 f.

2) Janssen, Gesch. des deutschen Volkes I. 203. Ambros, Gesch. d. Musik III. 427.

3) Raitb. 1461 f. 194, 218, 202, 206.

4) Raitb. 1463/6 f. 671.

5) Raitb. 1466 f. 161.

6) Statth.-Arch. Urk. no 6927.

7) Raitb. 1484 f. 30.

8) Raitb. 1485 f. 54, 1487 f. 42.

9) Raitb. 1463/6 f. 139.

10) Janssen l. c. I. 201 ff. Ambros l. c. III. 437 f.

Auch ständige Künstler der Saiteninstrumente gab es am Hofe Siegmunds: seit 1461 ¹⁾ Paul Lautenschläger, der bis zu seinem Tode (1474) Sold erhielt ²⁾, und die Harfenisten Hans Lindner (1484—88) ³⁾ und Ulrich Breu (1484—85), letzterer als „der gnädigen frawn herpher“ bezeichnet ⁴⁾.

Herzoglicher Singer scheint vor allem Wilhelm Penger (1466, 1471, 1484) ⁵⁾ gewesen zu sein. Daneben sang wohl noch mancher wandernde Musikant am Hofe sein Lied ⁶⁾: so im Jahre 1487 ein „Wolfgang Waltvogel, Singer“ ⁷⁾. Mehrmals taucht sogar ein „Hans Frawenlob, Sprecher“ auf ⁸⁾: liess sich der Herzog in gesprochenen Gedichten oder Reden feiern?

Sonst unternahm es aber oft einfach der Schulmeister zu Innsbruck, „seinen gnädigen Herrn anzusingen“ und sich damit den bescheidenen Lohn einiger Pfund Berner zu erholen. Sein Untergebener, der „Jungmeister“ — ja selbst der Messner

¹⁾ Schon 1461 erhielt „Paul Lawtenslaher, als er krankh was, 3 rh. Gulden“ (Raitb. 1461 f. 239), im selben Jahre 2 rh. Gulden „umb Saitten“, (ebda f. 181.) Seit 1463 beginnen die Soldzahlungen — in diesem Jahre zusammen 12 Mark u. 2 Pfund Berner betragend (Raitb. 1463 f. 308.

²⁾ Statth.-Arch. Raitb. 1466 f. 184, 1470/1 f. 66, 1471/2 f. 115, 1472 f. 181, 1473 f. 178, 1474 f. 284.

³⁾ Raitb. 1484 f. 75; 1488 f. 277.

⁴⁾ Raitb. 1484 f. 32, 222; 1485 f. 180.

⁵⁾ Raitb. 1466 f. 154; 210; 1471 f. 57, 157; 1472 f. 48; 1484 f. 30. Auf diesen beziehen sich wohl auch die Notizen: 1472 „Wilhelm Singer von Wolfach, gut lautenslaher an sein Solde 10 rh. gld.“ (Raitb. 1472 f. 52), 1478 „Wilhelm Singer von Wolfach zu Diener aufgenommen mit jährlich 20 ma“ (Cod. 193 Blg. f. 8), 1470 erhielt auch „Wolfgang das getauft Judl Singer“ einen Dienstbrief auf 10 rh. Gulden (Cod. 193 f. 3.)

⁶⁾ Raitb. 1466 f. 164, 1471 f. 144. Im J. 1473 erhielt ein Ulrich Weitlin von Blutnitz „von ains lieds wegen, so er von des von Sonnenburg wegen gemacht hat, von gnaden wegen 2 ̄“. Raitb. 1473 f. 95. 1478 findet sich ein Andreas Ytelman Singer genannt. Raitb. 1487 f. 41.

⁷⁾ Raitb. 1487 f. 62.

⁸⁾ Raitb. 1485 f. 200, 1486 f. 26, 274.

folgten seinem Beispiele ¹⁾. Der Schulmeister war es auch, der in herzoglichem Sold zum Hochamt und Requiem, zur Vesper und zum Jahrtag singen musste ²⁾.

Eigentlicher geistiger Leiter der Chormusik und wohl überhaupt das intellectuelle Haupt der musikalischen Umgebung des Herzogs war der Hoforganist. Seit 1463 war dies Niclas Kronsdorffer ³⁾ („Krombsdorffer“), zugleich Siegmunds Caplan. Ihm fiel die Obsorge über die „Singerknaben“ zu — und zwar, wie es scheint, nicht bloß für ihre musikalische Heranbildung, sondern über ihr ganzes geistiges und leibliches Wohl ⁴⁾. Einzelnen lehrte er auch die Lautenkunst, der er gleichfalls mächtig war ⁵⁾. Gelegentlich musste er seinem Herrn auf „Kirchfahrten“ gehen — „gen einsiedeln und an ander enndt“ ⁶⁾. Noch 1484 hatte er die Aufgabe, bei der Feier der Hochzeit Siegmunds mit Catharina von Sachsen die hiezu berufenen „Cantores zu vertigen“ ⁷⁾, — und 1488 erhob er selbst seine Stimme, um Markgraf Albrecht von Baden zu besingen ⁸⁾.

¹⁾ Z. B. 1463/4 wurden dem »Burgkharten Schulmeister zu Innsbruck, als er mein gn. Herrn angesungen hat“, 4 ℓ gegeben, ebenso dem Messner (Raitb. 1463/6 f. 692); ähnlich 1461 (Raitb. 1461 f. 21), 1466 (Raitb. 1463/6 f. 751); 1471 dem Jungmeister (Raitb. 1471 f. 129).

²⁾ So die Schulmeister August Pürgel (Raitb. 1463/6 f. 682, 128), Wolfgang Unterstetter (Raitb. 1374 f. 297, 1457 f. 354), Mathias Seke-resch (Raitb. 1478/9 f. 333, 1479/81, 1483 f. 43), Valentin Unger, (Raitb. 1487 f. 54); vgl. Raitb. 1466 f. 293.

³⁾ Statth.-Arch. Raitb. 1463/5 f. 71, 282, 396, 1466 f. 207, 1473 f. 95, 187.

⁴⁾ Statth.-Arch. Raitb. 1466 f. 16, 162, 1471/2 f. 156, 151.

⁵⁾ Statth.-Arch. Raitb. 1463/6 f. 697.

⁶⁾ Raitb. 1478.

⁷⁾ Raitb. 1484 f. 23.

⁸⁾ Raitb. 1488 f. 47.

Einmal scheint auch der Organist Burkhard Distlinger aus Brixen berufen worden zu sein ¹⁾.

Seit 1479 aber, in der letzten Zeit seiner Regierung barg Herzog Siegmund als Organisten einen der grössten damaligen Musiker, Meister Paul Hofhaimer (aus Radstadt in Salzburg, geb. 1459) ²⁾ bei sich am Hofe. Schon 1478 war er zu Herzog Siegmund „hinaus gen Schwaben“ gerufen worden ³⁾; am 17. Jänner 1480 nahm ihn der Herzog als seinen Organisten auf — mit jährl. 40 rh. Gulden, sowie „Futter und Mal“ auf Widerruf ⁴⁾; noch im Herbst desselben Jahres (3. September) wurde er aber, „nachdem er ain Zeit an unserm Hof gewesen, sich in seiner Kunst vleyssigklich geübt und uns treulich damit gedient“, zum lebenslänglichen Hoforganisten ernannt und mit 35 Mark Berner (also ungefähr 70—80 rh. Gulden) nebst Liefergeld für sich und Gesellen oder statt dessen weiteren 15 Mark (37 rh. Gulden) bestellt ⁵⁾.

In jener Zeit eines ausserordentlichen Aufschwunges, der nach dem Vorangange der Niederländer auch die deutsche Musik ergriffen hatte, stand Paul Hofhaimer in erfolgreichstem Wettstreit neben grossen Meistern, wie Heinrich Fink, Thomas Stolzer, Arnold von Bruck und Heinrich Ysaac. Anfangs meisterhafter Pfleger des mehrstimmigen geistlichen und welt-

¹⁾ Raitb. 1484 f. 50. Er war auch Orgelmacher und fertigte 1490 die Orgel für die Pfarrkirche in Sterzing, Fischnaler, Ztschr. d. Ferdinandeums III. Folge, 28. Heft S. 136.

²⁾ Vgl. Monatshefte f. Musikgesch. X. S. 29 und Dr. F. Waldner Nachrichten über die Musikpflege am Hofe zu Innsbruck I. Unter K. Maxim. I. Blge. z. d. Monatsheften f. Musikgesch. Langensalza 1897/8 S. 5 ff. Ambros, Gesch. d. Musik III. 383.

³⁾ Raitb. 1478.

⁴⁾ Statth.-Arch. Urkunden Nr. 4792 (vom 17. Jän. 1480) u. Codex 324 f. 21 mit der Bestimmung „dazu jerlichen zewg, gewandt oder 10, rh. gld.“

⁵⁾ Statth.-Arch. Copialbuch 1476/80, f. 241, vgl. noch Urkunden no. 1492 (vom 10. October 1480, Revers Hofhaimers) u. Cod. 118 f. 16 (vom 14. Spt. 1480) mit der Bestimmung, „so man In nit liefert, sol man Im geben 100 gld. rh.“

lichen Liedes, begann er später unter dem Einflusse der humanistischen Theorien eines Celtes rhythmische Musik im antiken Sinne zu schreiben und erwarb sich durch seine „*Harmoniae poeticae*“, — in Musik gesetzte Gedichte alter und neuer lateinischer Dichter, — das überschwenglichste Lob von Humanisten, wie Celtes, Cuspinian, Pirkheimer und Petrus Bononus. Weitbewundert und vielgerühmt war er jedoch vor allem als Orgelspieler. Cuspinian nennt ihn in dieser Kunst den Ersten in Deutschland, Luscinus rühmt uns in beredten Worten die wunderbare Harmonie und reiche Erfindung, die grosse Virtuosität seines Spieles. Maximilian I., dessen Organist er später wurde, adelte ihn, auch der König von Ungarn verlieh ihm für sein Spiel eine hohe Auszeichnung¹⁾.

Dem Bilde des Hofmusiktreibens in Innsbruck gibt es grossen Glanz, dass lange Zeit hindurch die Orgel der Kirche und Kapelle zu Hof unter der Hand dieses Meisters ertönte. Dabei begegnet er uns hier in familiärer Bescheidenheit. Wie Kronsdorffer, obliegt auch ihm die Heranbildung von Knaben²⁾. Einmal reist er, wir erfahren nicht, zu welchem Zwecke, nach Frankfurt auf des Herzogs Kosten³⁾. Die erste Gunst, die ihm dieser erwies, war eine „Heimsteuer zu seiner höchstlichen Zeit“ im Betrage von 50 rh. Gulden⁴⁾, und Hofhaimers Hausfrau Susanne erhielt in der Anstellungsurkunde ihres Gatten für den Fall seines Todes die Hälfte von dessen Sold „auf Ir Lebtag“ zugesagt⁵⁾ und ausserdem nachträglich eine Summe von 200 rh. Gulden zu Heiratgut⁶⁾. Später erhielt Hofhaimer sogar ein jährliches „Leibgeding“ von 100 Gulden aus den Gefällen des Haller Pfannhauses, wodurch er seinem Einkommen nach

1) Ambros, Geschichte der Musik III. 383 ff. u. 434 ff.; Allgem. d. biogr. Lexicon 12. Bd. 569; Janssen, Gesch. des d. Volkes I. S. 202. Dr. F. Waldner, Heinrich Ysaak, Hofcomponist Kaiser Maximilian I. Innsbrucker Nachrichten Jahrg. 1895, Nr. 136 S. 18 u. Anm. 1).

2) Statth.-Arch. Raitb. 1486 f. 9 u. 20.

3) Statth.-Arch. Raitb. 1786 f. 322.

4) ebda Raitb. 1479/8.

5) ebda Codex 118 f. 16.

6) ebda Copialbuch 1486 f. 31.

den höchsten Beamten gleichstand ¹⁾. Bis zu Siegmunds Abdankung scheint er in dessen Dienst in Innsbruck geblieben zu sein und wurde dann von Maximilian I. übernommen ²⁾.

Vorübergehend tauchen aber noch die Namen zweier anderer damaliger deutscher Tondichter auf. Im Jahre 1483 und neuerdings dann 1484, diesmal „auf bevelch maister Hannsen Fuchsmagens“ erhielt ein Arnold, Componist, Geldgeschenke „von gnaden wegen“ ³⁾. Derselbe Fuchsmagen aber vermittelte 1484 eine ähnliche Spende an „Heinrich ysaac Componisten“ ⁴⁾. In dem Erstgenannten dürfen wir wohl nicht ohne Grund Arnold von Bruck vermuthen, den Rector der kaiserlichen Kapelle, einen der kunstreichsten damaligen deutschen Liedercomponisten, der später Martin Luthers Dichtungen in Ton setzte ⁵⁾. Der Zweiterwähnte, Heinrich Ysaac aber ist der unsterbliche Schöpfer des alten Liedes „Innsbruck, ich muss dich lassen“, „der grösste Tonsetzer jener Zeit, einer der grössten Tonsetzer aller Zeiten“ ⁶⁾. Bedeutet obiges auf ihn bezügliche Datum irgendwie eine Anwesenheit in Innsbruck oder Tirol, so gibt es uns auch einen biographischen Haltpunkt für den Florentiner Aufenthalt des Meisters, der (1475) 1480—1492 angesetzt wurde, in diesem Falle aber wohl erst 1484 begonnen haben könnte. Nach langem und thätigem Aufenthalte in Italien kehrte Ysaac etwa 1495 nach Deutschland zurück und wurde 1497 von Maximilian I. zum Hofcomponisten in Innsbruck ernannt, wo

¹⁾ Dr. F. Waldner, Beilage zu den Monatsh. f. Musikgesch. 1897/8 S. 7 f.

²⁾ 1490 wurde er zu Max I. nach Linz, bald darauf nach Ulm und Innsbruck, endlich „zu seiner kais. Majestät nach Wien oder wo er die vindet“ gerufen. Statth.-Arch. Raitb. 1490 f. 243. Waldner, Blge. z. d. Monatsh. f. Musikg. I. c. S. 5, 8, 9.

³⁾ Raitb. 1483 f. 36, 1484 f. 30.

⁴⁾ „Heinrich Ysaac Componisten an Mittwoch nach Exaltationis Crucis (Mitte Sept.) durch Bevelch Hannsen Fuchsmagens von gnaden wegen 6 gld.“ Raitb. 1484 f. 56.

⁵⁾ Ambros, Gesch. der Musik III. 400 ff.

⁶⁾ Ambros I. c. III. 378 u. a. a. O. Otto Kade im allg. biogr. Lex. 14. Bd.

er, an seinen grossartigen Compositionen schaffend, bis 1515 blieb ¹⁾. Verdankte jenes unvergleichliche Wanderlied seine Entstehung diesem späteren Abschiede von Innsbruck — oder schon jener fraglichen ersten Einkehr in der Gebirgsstadt?

Noch einen anderen Anhaltspunkt geben uns die Quellen für das Musikleben am Hofe. Schon i. J. 1475 bestellte Herzog Siegmund beim Orgelmeister Hans Schönhatz in München ein „Positiv“ ²⁾, 1484 scheint ihm sein Hoforganist Paul Hofhaimer ein ebensolches zum Geschenke gemacht zu haben, wofür er freilich von diesem wieder mit 31 rh. Gulden vergütet wurde ³⁾. Vom Lautenmacher Pöcht in Arzl bezog der Herzog Lauten ⁴⁾; der Harfenist Hans Linder schenkte ihm (1484) eine Harfe und ein „Clavicordi“ ⁵⁾; einmal gab ihm auch einer der Pfeifer seine Pfeife ⁶⁾. Meister Erhard Pöcht in Arzl fertigte aber 1486 auch für Herzogin Catharina „zwo lauten mit Futteralen“ ⁷⁾ und der Fröhmesser Friedrich von Velthurns erhielt schon 1484 für ein „Clavicordi“, das er seiner „gnädigen Frawen geben hat“, 3 rh. Gulden ⁸⁾. Der Schluss läge nicht ferne, dass die Herzogin selbst die Laute, vielleicht auch das Clavichord spielte, der Herzog mindestens ein Liebhaber und Sammler von Instrumenten war.

¹⁾ Dr. F. Waldner, Heinrich Ysaac, Innsbrucker Nachrichten Jahrg. 1895 Nr. 139, 140 und Blge. z. den Monatsh. f. Musikgesch. 1897/8 S. 23 ff.

²⁾ Raitb. 1474 f. 50. „Positiv“, orgelartiges Blasinstrument mit 2 Blasbälgen. Ambros, Gesch. der Musik II. 208, III. 421. 1468 ordnet Siegmund „100 mr. pn. zu den Orgeln“ an. Copialbuch 1466/83 f. 62.

³⁾ Statth.-Arch. Raitb. 1484 f. 75, 82.

⁴⁾ ebda Raitb. 1461 f. 196, 1472 f. 179.

⁵⁾ ebda Raitb. 1484 f. 75 „Clavicordi“, „Clavicordium“, mässig grosses Klavierinstrument von 3—4 Octaven Umfang. Ambros I. c. III. 420.

⁶⁾ Raitb. 1461 f. 219.

⁷⁾ Raitb. 1486 f. 41 f.

⁸⁾ Raitb. 1484 f. 76.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 1899

Band/Volume: [3_43](#)

Autor(en)/Author(s): Hammer Heinrich

Artikel/Article: [Literarische Beziehungen und musikalisches Leben des Hofes Herzog Siegmunds von Tirol. 69-124](#)